Microcosmische
Vorspiele
Des
Neuen Himmels und der Neuen Erde;

Wie dem Menschen / als dem Bilde GOttes / von GOTT zugelassen / aus der alten verfluchten Erde eine neue vom Himmel gesegnete Erde, zur Ergötzung des Gemüths, und zur Erhaltung des Leibes, microcosmisch und quinessentialisch heraus zu bringen:

Item,

Was es mit dem Paradieß und dem Fall Adams vor eine Bewandniß habe, und wie JEsus die gantze unter dem Fluch liegende Schöpffung wieder zurechte bringen und Paradiesisch machen könne und wolle, auch deßwegen an seinem eigenen in der Maria angenommenen Leibe den Anfang gemacht habe,

Nach denen in der äussern sichtbaren Natur würckenden zwey ewigen unsichtbaren Principiis, nemlich des Lichts und der Finsterniß, zur Verherrlichung des grossen Jehovah, der Welt vor Augen geleget

von

Einem Liebhaber göttlicher und natürlicher Geheimnisse.

Amsterdam, Anno 1733.

Vorrede.

ES ist ein einzig Ding in rerum natura, wer das hat/ der hat alles / was im Himmel und auf Erden ist; wer aber solches nicht hat/ der hat nichts / ob er schon alles hätte. Dieses einzige Ding ist ein Philosophisch Kind / welches von GOtt gezeuget / und durch die Natur gebohren. Weil es aber in seiner ersten Geburt durch die verderbte Natur äusserlich sehr beflecket und unrein worden / und daher einer Wiedergeburt aus Philosophischen Wasser und Geist benöthiget / auch sich von selbst in solchem

Stand zu setzen gantz unvermögend ist; so muß bey dessen Wiedergeburt der Philosophus Heb-Ammen-Dienste verrichten/ soll es anders glücklich zur Welt kommen. Wenn dasselbe nun gebohren/ so giebt es dem/ so ihm geholffen/ alles himmlische und irrdische Vergnügen auf dieser Welt.

Von diesem Kinde/ wie und wo es zu bekommen/ sind viel tausend Bücher geschrieben/ deren aber gar wenige gewiß und wahr sind. Unter denen Alten/ die wahrhafftige Adepti des Philosophischen Kindes gewesen/ findet man mehrentheils die grösten Sophistereyen/ welches denen guten Leuten von so viel hundert Jahren her als ein Neid beygemessen worden. Es ist aber zu wissen/ daß man denenselben darinnen zu viel gethan/ und daß sie nicht aus Neid/ sondern aus hochbedencklichen Ursachen also schreiben müssen/ damit die Perlen nicht vor die Säue geworffen würden. Wer offene Augen hat/ der wird unter solchen Blättern die Frucht/ und unter

denen

denen Dornen die Rosen wohl sehen. Andere haben unter lauter Hieroglyphicis und Figuren ohne Processe geschrieben/ um die Sucher dieses göttlichen Entis dadurch in die Tieffe der Schöpfung GOttes zu leiten/ wie der Ovidius in seiner Metamorphosi gethan rc. Noch andere schreiben von denen vier Elementen und deren Transmutation eines in das andere/ wie auch von denen drey Principiis, wie man dieselbe durch gebührliche Solution von der Terrestritæt reinigen/ und durch Würckung des Natur-Feuers vereinigen müsse. Diese sind die besten/ denen ich nachgefolget. Es giebt auch eine Art Scribenten/ welche entweder aus verschiedenen Philosophis Collectanea machen/ und ihren Mäuse-Dreck/ das ist/ ihre Chimæren und Processe unter den Philosophischen Pfeffer mischen/ oder aber in ihre Blindheit einen und den andern wahren Auctorem, der aus dem Lichte GOttes und der Natur geschrieben/ auslegen wollen/ um dadurch den Namen eines Adepti zu erwerben/ und unter solchem Namen die Unwissenden zu betrügen/

gen / vor welchen man sich am meisten zu hüten / und GOtt um sein Licht anzuruffen hat / damit man nicht verführet werde. Es gehet mit Auslegung der Philosophischen Schrifften eben so zu / wie mit Auslegung der Bibel. Wer diese verstehen und auslegen will / der muß ohnfehlbar den Geist haben / aus welchen und in welchen sie geschrieben; und wer die Philosophos verstehen will / der muß eben das Licht haben / welches denen Philosophis geschienen: Wo das nicht ist / so wird er von ihren Schrifften eben so raisonniren / wie der Blinde von der Farbe.

Der hat von grossen Glück zu sagen / den GOtt vor Sophisterey und deren Büchern bewahret / oder ihm einen Freund schencket / der ihn dafür warne und auf den rechten Weg weise. Alle diejenigen / so nicht aus dem Brunnen der Natur geschrieben / sondern aus Processen und andern / obgleich wahren Philosophischen Büchern etwas zusammen gebettelt / und in einen Tractat gebracht haben / sind

Ver-

Verführer. Denn ob sie gleich aus denen Hermeticis offt stattliche Wahrheiten mit untergemischt / so sind doch solche bey ihnen um deswillen nicht wahr/ weil sie dieselben mit ihren Irrthümern so beflecket und verfinstert/ daß die Lesere solcher Charrequen/ welche sonst noch ein wenig natürlichen Lichtes hätten / vollends gar dadurch verblendet worden. Es ist eine gantz gewisse Marque, daß derjenige/ so von andern borge / selbst nichts habe. Wer die Sache verstehet / der hat gar nicht nöthig zu borgen/ sondern die Natur dictiret ihm mehr/ als er schreiben kan.

Als ich mein Gemüth einsmals auf die Hermetische Philosophie richtete/ und solche Bücher unter die Hände bekam/ welche die tieffsinnigen Reden der Philosophen durch Recepte und Processe gantz klar zu machen schienen/ dachte ich/ ich hätte den Fisch schon im Hamen / da ich doch noch nicht einmal an das Wasser war / darinnen man fischen muß. Es gieng mir / wie allen Anfängern / denen

X 4 die

die Sache beym ersten Anblick gar leichte vorkommt / endlich aber / nach Verspielung des Geldes und Verliehrung der Zeit / gewahr werden / daß sie betrogen sind. Ich laborirete in gemeinen Feuer und mit gemeinen Speciebus nicht länger als ein Jahr / und weil in allen meinen Operationibus, die ich doch nach dem Buchstaben und nach der Vorschrifft sorgfältig genug observirete / nicht die geringste Apparence zu einem erwünschten Ausgange war / so fieng ich an gar sehr zu zweiffeln / und bath von gantzem Hertzen den Schöpffer Himmels und der Erden / daß er in meiner Seele sein göttlich Licht anzünden wolle / damit ich die verborgenen Reden derer GOttes-Männer im Grund verstehen / und auch das / was sie gehabt / erlangen möchte. Dabey dachte ich: wenn dieses unschätzbare Ding mit deutlichen und klaren Worten beschrieben wäre / so würde gewiß die gantze Welt voller Adeptorum seyn. Derowegen grub ich in die Tieffe / und ließ nicht nach / theoretice zu suchen / und zu bitten / biß mir die Thür zu denen

ver-

verborgenen Schätzen der Weißheit und der Natur eröffnet würde. Erstlich leitete mich die Weißheit zu einem Brunnen / da ich die gantze Natur im Centro beysammen sahe ; Von da giengen wir weiter zu dessen innersten Quell / da schenckte mir die ewige Weißheit / zu der ich mich hielte / ein Licht / bey welchem ich durch die gantze Natur biß in die Tieffen der Gottheit sehen konnte. Dieses aber geschahe nicht auf einmal / sondern successive. Alle Philosophische Rätzel und Parabeln / in welchen die Wahrheit am meisten verborgen liegt / wurden mir aufgeschlossen / und ich kunte nun wohl unterscheiden / was wahre Philosophie und Sophisterey war. Niemand war capable, mich mehr zu verführen / und ich konte alle Laboranten / die nur mit gemeinem Feuer und mit gemeinen Speciebus umgehen / übersehen. Ich habe auch deren verschiedene vor solcher unnützen Arbeit und vergeblichen Kosten gewarnet / und sie auf einen bessern Weg gebracht / mir aber hat niemals jemand eine wahrhafftige Spur hierinnen zeigen können / oh-

ne was ich von GOTT erbettelt / und durch tieffes Nachsinnen aus etlichen Philosophischen Büchern erlernet ; Denn alle diejenigen / so ich etwan kennen lernen / wusten selbst nichts / und waren in der Sophisterey ersoffen.

Ich schreibe dieses allen Suchern des Lap. Phil. zur Nachfolge / daß sie ihr Geld und ihre Arbeit erspahren / weil sie ihr Begehren von der Natur / der sie in ihrer Würckung nur eine kleine Subministration thun müssen / umsonst erlangen können. Unter denen Büchern / so ich gelesen / sind einige wenige / die von der Sophisterey rein sind / nemlich Sendivogius, Bernhardus, der Bauer / der Hermetischen Triumph ꝛc. Die andern so mir vorkommen / sind entweder nur Speculativi Philosophi, oder doch sehr mit Sophisticationibus verdunckelt gewesen. Wie denn der gute Basilius Valentinus zwar einer von denen grösten Adeptis ist / seine Schrifften aber sind / wie des Gebers / mit Recepten und Processen / die er seinem eigenen Geständniß nach

Leuten/ das ist/ von denen Weisen zu Babel verworffene große Eckstein / der die gantze Welt erfüllet/ Dan. 2/35. durch und zu welchen alle Dinge sind; durch welchen auch alles im Himmel und auf Erden gemacht ist / und in welchen alles bestehet. Aus diesem Universal-Grunde muß die Universal-Medicin, von welcher ich hier hauptsächlich handele/ würcklich gehen/ soll sie anders gerecht seyn. Und weil ohne denselben keine vollkommene Zufriedenheit des Gemüths seyn kan/ (ob einer gleich den Lap. hätte) so habe ich mich bemühet/ solchen/ bey denen meisten Christen mit Chimæren und leeren Einbildungen verfälschten Grund zu renoviren und seine wesentliche Krafft und Vermögen wieder ans Licht zu stellen: Wozu mich sonderlich bewogen/ der bißhero pro & contra bestrittene wichtige Articul de satisfactione Christi, welchen die eine Parthey in totum verwirfft/ die andere aber denselben allzuweit extendiret und mißbrauchet/ und also beyde des rechten Zweckes verfehlen. Denn ich habe angemercket/ daß

durch

durch dieses Articuls üble Application viele tausend Menschen an der wesentlichen Erkäntniß GOttes und Christi gehindert werden / und ins Verderben lauffen.

Wer diese Schrifft etwa beurtheilen und beleuchten will / der muß solches mit keinen Frembden / sondern mit eben dem Lichte thun / das mir scheinet / nemlich mit dem Lichte GOttes und der Natur / und dieses sein Licht muß er erstlich von allen Præjudiciis wohl reinigen und putzen / alsdenn will ich mit ihm rechten / und ich weiß gewiß / daß die Sentenz vor mich ausfallen soll. Es ist zwar jetzo grand mode, daß diejenigen / so gelehrt heissen / alles / was auch über ihren Horizont oder Sphær ist / und daran sie ihr Lebtage noch nicht einmal dencken können / gleich ex tempore beurtheilen wollen / und wenn es nach ihrer Elle nicht zupassen will / verwerffen / derer lachet und spottet die ewige Weißheit / und schliesset ihr Geheimniß-volles Cabinet beständig vor ihnen zu / daß sie nicht wei-

Art ohne alle Gewalt und ohne einiges von Menschen ersundenes Feuer zu bekommen, und was dasselbe in der hermetischen Kunst vermöge.

§. 6. Alle diese General-Positiones werden dem Liebhaber göttlicher und natürlicher Weißheit genugsame Anleitung geben, zu erkennen, worauf das Summum bonum der Natur gegründet sey, und wenn er sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reiniget, so wird ihm die Weißheit auf dem Wege begegnen, sich freundlich zu ihm thun, und ihm nach und nach alle himmlische und irrdische Schätze zur Gesundheit und Reichthum in diesen und zu unaufhörlicher Freude in jenem Leben zeigen und darbiethen, ja sie wird in ihm ein Licht anzünden, dabey er sich nebst allen Creaturen in seinen Ursprunge, nemlich, in GOtt, und wiederum GOtt in sich und in allen Creaturen, sehen wird, welches denn nichts anders als eine vollkommene Zufriedenheit des Gemüths würcken kan.

§. 7. Weil aber dieser Weg nicht viel betreten und daher unbekandt ist: So sind die Sucher des Summi boni gantz irrig worden, und auf mancherley sophistische Principia gefallen, und da sie gehöret und gelesen, daß Menschen in der Welt gefunden werden, die sich durch eine göttliche und natürliche Kunst nicht allein vor Kranckheit und Armuth beständig verwahren können, sondern auch durch das Anschauen der Herrlichkeiten GOttes in großer Freudigkeit des Geistes und in vollkommener Zufriedenheit ihrer Seelen stehen, so gefallen ihnen zwar solche unschätzbarkeiten sehr wohl, weil

aber dieselben so gar heimlich und so gar tief von GOtt in die Natur verborgen, daß man sie ohne erleuchtete Augen ohnmöglich erkennen, viel weniger erlangen kan, und es doch gleichwohl eine Sache ist, die dem alten Menschen alle seine Begierden vollkommen ersättigen könte; So haben die unwürdigen Liebhaber dieserhalb viel und mancherley Operationes, davon GOtt und die Natur nichts weiß, erdacht, und wollen also das edle Perlein per indirectum erwischen.

§. 8. Gleichwie aber ein natürlicher Rabe keinen Schwahn ausgebähren kan, also können auch diese Fledermäuse mit ihren wider-natürlichen Subjectis und Laboribus das philosophische Sonnen- und Monden-Kind nicht zur Welt bringen. Sie suchen die göttliche und natürliche Kunst ohne die Erkäntniß GOttes und der Natur, ja wissen nicht einmahl, was die Natur vor ein Ding sey, vielweniger wie, womit, und wo sie würcke. Sie gehen mit ihrem Gemüthe beständig in der Peripherie herum, und wissen von vielen Effectibus der Natur zu reden, aber das Centrum naturæ, welches alle Effectus causiret, finden sie nicht; da sie solten aus den lebendigen Metallen im lebendigen Feuer den Saamen extrahiren, und also Mercurium per Mercurium, oder Materiam primam per Materiam primam machen: so wissen sie nicht einmahl, was das Leben und der Saame der Metallen, vielweniger was Mercurius oder Materia prima sey, sondern laboriren in todten und erstorbenen Subjectis, als in gemeinen Gold, Silber, Mercurio &c. und

dieses thun sie mit Holtz- Kohlen- Lampen- oder sonst mit einem tödtenden Feuer, vermeynende, daraus eine lebendig-machende und das Leben vermehrende Universal-Medicin und Tinctur zu bereiten, eben als wenn Tod und Leben in ihrer Hand stünde. Sie operiren mit lauter Cörpern, da doch die Natur mit lauter spermatischen Dingen zu thun hat. Sie können nicht glauben, daß das macrocosmische Feuer die Macht habe, die in der Tieffe der Erden von GOtt erschaffene fixe Saamen- und Lebens-Kräffte hier oben zu verändern und zu vermehren, und sehen doch täglich so viel Proben an allen Vegetabilibus. Ja, wenn es GOtt gefallen hätte, das mineralische Reich in die vegetabilische Sphær zu setzen, so solte sich der metallische Saame von selbst eben so multipliciren, als der vegetabilische.

§. 9. Weil nun der Mensch GOttes und der Natur Gehülffe und Mitarbeiter ist, so kan er durch das ihme von GOTT und der Natur verliehene Mittel, den in der Metallen-Werckstatt compactirten metallischen Saamen in liquidam bringen, und in der obern Sphær, wo die Elementen nicht so dicke und grob sind, auch der Sonnen näher liegt, vermehren, und zu einer hohen Tinctur bringen. Welches zwar eine eben so schlechte und leichte Arbeit ist, als wenn ein Gärtner ein Reiß von einem vortrefflichen Baume abbricht, und auf einen andern Stamm impffet, da denn das Reiß mit der Zeit eben eine solche und zwar weit edlere Frucht träget, als sein anfänglicher Baum. Aber

die

die natürliche Dinge sind denen hochtrabenden Menschen viel zu einfältig, und aus GOttes Verhängniß können sie der Natur nicht zutrauen, was sie vermag.

§. 10. Darum ist alle ihre Arbeit und Unkosten vergebens. Sie suchen eine leichte Kunst und schwere Arbeit, da es doch eine schwere Kunst und leichte Arbeit ist. Sie wenden viel Kosten auf Materialien, welche doch gantz und gar umsonst zu haben, und in keinem Krahm oder Apothecken zu kauffen sind, sondern immediate aus der Natur genommen werden müssen. Darum ruffe ich herzu alle Liebhaber, und weise sie in die Schule der Weißheit und der Natur, allwo der macrocosmische Vulcanus mit allen Animalibus, Vegetabilibus und Minerabilibus, als mit seinen Kindern spielet, und sie bis zur Vollkommenheit, ja durch Veranlassung eines Natur-gemäßen Künstlers zur Ubervollkommenheit bringet und gebiehret.

§. 11. O! du höchste und ewige Weißheit, gib mir zu dieser Betrachtung dein reines Licht von oben her, daß ich also schreibe, damit dein Heiligthum und deine edle Perle nicht denen Hunden und Säuen vorgeworffen, sondern daß viele Wahrheit- und Lichts-begierige deine Majestät auf ihrem centralischen Throne erblicken, und du durch sie, und sie durch dich erhöhet werden.

§. 12. Die Weißheit ist ein solches Wesen, deren Bekantschafft und Conversation alle andere von denen Menschen-Kindern in der Welt gesuchte Dinge gegen sich verächtlich und geringe machet, und

und wenn ihr sie einmahl kennet, so wird es euch unmöglich seyn, eine eintzige Stunde hinzubringen, ohne an sie zu gedencken, ja wenn ihr auch sterben soltet, (ich schreibe aus Erfahrung,) so würdet ihr eure Liebe und beständige Neigung ihr nicht entziehen können; denn es ist dem menschlichen Gemüthe nichts süssers noch angenehmers, als die Weißheit: und wem sie ihre Schönheiten und Vortrefflichkeiten gezeiget, der kan derselben nimmer vergessen, ob er gleich wolte.

§. 13. Ihr müsset aber nicht gedencken, als verstünde ich durch ihre Vortrefflichkeiten die Transmutationem metallorum, o nein! denn dieses ist eine der geringsten von ihren Würckungen, sie hat viel höhere Dinge, und führet uns bis in die Tieffe der Gottheit, da alle Schönheiten viel tausend mal schöner, als wenn sie ausgebohren und mit dem Fluch überzogen sind.

§. 14. Sie, die Weißheit ists alleine, welche völlige Zufriedenheit des Gemüths, Gesundheit und Reichthum geben kan. Wer aber solches ohne die wesentliche Weißheit suchet, der wird nichts finden, als 1) Verlust seiner Güter, 2) einen ungesunden Leib, und 3) ein trauriges und bekümmertes Gemüthe. Damit ihr aber die so hochgepriesene Weißheit, welche ihren Freunden alle himmlische und irrdische Schätze gantz und gar umsonst darbeut, kennen lernet, so will ich euch nebst etlichen Schrifft-Oertern auch ihre Würckungen in der Natur zeigen, deren Betrachtung euch vielleicht, wenn ihr Ernst gebrauchet, inwendig in ihre Zimmer

mer führen, und euch dieselbe gantz bloß und entdecket darstellen werden. Bey diesem himmlischen Anblick wird eure Seele wünschen, samt dem Leibe in ihr zu verschwinden und ewig bey ihr zu seyn.

§. 15. Sapient. VII, 25. heist es: Die Weißheit ist das Hauchen der Göttlichen Krafft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen. Wenn wir betrachten, wie GOTT, als ein unendlicher, ewiger, unsichtbarer Geist, eine Krafft aus sich ausgehauchet habe, so mercken wir, daß solcher göttlicher Hauch nichts anders sey, als ein Beginn oder Anfang zur Leiblichwerdung oder zur Offenbahrung der göttlichen Verborgenheiten, Gen. I, 1. Und wiewohl in solchem Hauch noch keine Leiblichkeit oder irgend einige Finsterniß zu finden, so hat sich doch in mehrer Concentration und Auswickelung der göttlichen Kräffte eine Finsterniß vermercken lassen, wodurch das Licht scheinbar werden möchte, welches auch der eigentliche Verstand der Worte Mosis ist, wenn er sagt: Daß Finsternisse auf der Tieffe gewesen, und daß durch solche Finsterniß das Licht im göttlichen Sprechen offenbar worden sey, v. 3. Diese Finsterniß war vor der Schöpffung in der Weißheit und in der Göttlichen Drey-Einigkeit verschlungen, wie die Nacht im Tage, und war nicht böse, sondern sehr gut. Denn weil das Licht darüber vollkommen herrschete, so war sie nur ein sanffter Stimulus zur Bewegung und Würckung des Lichts, damit die Wercke des HErrn möchten gesehen werden. In der untern Schöpffung aber ist sie dadurch böse worden, weil

die aus Licht und Finsterniß in gleiche bilanz geschaffene Creatur das Principium der Finsterniß in sich erwecket, vermehret und zur Herrschafft über ihr Licht kommen lassen.

§. 16. Wer von solchen Göttlichen Geheimnissen mehrere Nachricht verlanget, der kan die Schrifften des hocherleuchteten Jacob Böhmens und Johannis Pordage lesen, die werden ihm deutlich und weitläufftig zeigen, wie alle sichtbare und begreiffliche Dinge uhrkündlich aus GOtt geflossen, und nach seiner allweisen Ordnung erstlich ins Wort oder in die Weißheit, von dem Wort in die ewige Natur, von der ewigen Natur aber in die äussere Natur gefasset sind; item, wie die dreyeinige Gottheit alles durchwohne, und vermittelst des sprechenden Worts in die ewige Natur, vermittelst der ewigen Natur aber in die äussere Natur würcke; item, wie in dem sprechenden ewigen Wort, das ist, in der Weißheit die 7. Geister vor dem Angesichte des HErrn in gröster Harmonie und Concordanz ohnaufhörlich spielen, lieblich ringen, und durch solches ringen das Licht, als den ersten Ursprung alles Lebens und aller Bewegung beständig gebähren; item, wie diese 7. Geister, in fernerer Concentrirung des Göttlichen Odems, in der ewigen Natur 7. würckliche und in einander gar lieblich qualificirende Eigenschafften ausmachen, welche im Regno Astrali die 7. Planeten, im Regno Minerali aber 7. Metallen gebähren, auch wie sie solche 7. Qualitäten in der äussern Natur distinguiren, indem sie daselbst disharmonisch wer-

den

den, und in solcher Disharmonie aus einer prima Materia alle Vielfältigung der Creaturen verursachen, und wie endlich die Creatur nach ihrer Vollendung Stuffen-weise aus der Zeit in die Ewigkeit wiederum zurücke kehre, da dann ihre Finsterniß nach und nach vom Lichte wieder verschlungen, und die Finsterniß des Lichts ewiger Triumph werde.

§. 17. Aus obigen Gründen werdet ihr verstanden haben, was die Weißheit sey, so wohl nach ihrem Wesen, als nach ihrer Würckung, nemlich ein Göttlicher Hauch, Wort und Licht, das sich selbst concentriret, und sich vermittelst der 7. Eigenschafften bis zur Leiblichkeit ausgebiehret.

§. 18. Weil nun die göttliche Weißheit ein Licht ist, und dieses Licht das Leben aller Creaturen ist; und das Leben eine Tinctur ist; und solche Tinctur in keinen als in dem metallischen Reich fix und beständig angetroffen wird; so sind die Menschen GOttes diesem Lichte aus der verborgenen Weißheit gradatim bis in das offenbare und compacte Reich der Metallen nachgegangen, und da sie es daselbst in einen ohnansehnlichen finsterm Cörper, da es niemand leicht suchet, gefunden, so haben sie dasselbe frey gemacht; mit dem obern Lichte, als mit seinen Ursprunge tingiret, und vermehret; und hernach als eine Medicin zur Verlängerung ihres natürlichen Lebens gebrauchet.

§. 19. Ja möchtet ihr sagen: daß dieses nur eine Tinctur vor das natürliche Leben, welches von dem geistlichen Leben weit entfernet sey, und mit dem göttli-

göttlichen Lichte keine Connexion habe; dem antworte ich also: 1) Wenn wir kein natürlich Leben hätten, so hätten wir auch kein geistlich Leben, denn das natürliche Leben ist aus dem geistlichen erbohren, und ist die Substanz oder das Patiens, das geistliche Leben aber ist das Agens unsers natürlichen Lebens, welche beyde in der innersten Wurtzel zusammen fliessen, und ein eintzig Ding sind. 2) Wenn in solcher erhöheten Tinctur kein göttlich Licht-Wesen wäre, warum müssen denn die bösen Geister und alle herrschende Kräffte der Finsterniß, worunter auch die natürliche Kranckheiten zu rechnen sind, dafür weichen? wie diejenigen, so dieses Geheimniß besitzen, wohl erfahren haben. Darum müsset ihr die Weißheit von ihren rechten Geschöpffen und Kindern nicht entfernen, denn sie ist, wie ihr gehöret habt, ein unendlich Licht oder Strahl der Herrlichkeit GOttes, welcher unsichtbarer Weise Himmel und Erden erfüllet, und sich in keinem Dinge mehr concentriret oder offenbahret, als in dem, das wir Lapidem Philosophorum nennen.

§. 20. Am Anfang als sich dieses verborgene Licht durch Creaturen offenbaren wolte, so war zu solcher Offenbarung allerdings ein Gegenwurff nöthig, das war die Finsterniß, denn ohne die Finsterniß hätte sich das Licht, wie oben schon erwehnet, nicht offenbahren können. Darum schuff GOtt Himmel und Erden, das ist, Licht und Finsterniß zusammen in eine Massam, das war die ewige Natur und prima Materia aller Dinge, aber noch

nicht

nicht begreiflich, Gen. I, 2. græc. Diese Massam bebrütete gleichsam der Geist GOttes, bis zu einer Putrefaction: darnach scheidete er durch seinen göttlichen Odem das Licht von der Finsterniß, damit das Licht einen Gegenwurff hätte, sich darinn zu fassen und zu bilden. Denn machete GOtt fernere Scheidungen der Elementen in gewisse Spæren oder Loca, damit nach der Quantitæt derer 2. ewigen Principien, nemlich des Lichts und der Finsterniß, und nach der Qualitæt derer Oerter durch ohnaufhörliches Hauchen oder Sprechen GOttes mancherley Geschöpffen herfür kämen, wie solches in Mose und andern Philosophis Hermeticis kan weiter nachgelesen werden; Zuletzt aber machte er einen kurtzen Begriff der gantzen Schöpffung, das ist: alle in so viele Millionen Geschöpffe extendirte göttliche Kräffte wurden durch das Hauchen oder Sprechen GOttes concentriret, damit eine sichtbare und begreiffliche Aehnlichkeit des unsichtbaren und unbegreifflichen GOttes entstünde, daß war der Mensch. Aus Erd und Wasser, als denen untern Elementen und ihren Specificis bekam er im göttlichen Fiat den Leib, und aus Feuer und Lufft als denen obern Elementen und ihren Specificis die Seele, alles dieses geschah durch Würckung des Geistes GOttes in denen Elementen.

§. 21. Moses schreibet davon also: Der Dreyeinige GOtt sprach: das ist: Er war in allen Creatis sprechende: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das eine Gleichheit und Verwandschafft mit uns allen habe. Und GOtt der HErr machete

te

te aus dem Klump der gantzen Erden einen quintessentialischen Extract, und formirte daraus auf göttliche Weise den Menschen, ihm einhauchende den Odem derer Leben, da ward der Mensch eine lebendige Seele, oder ein verklärtes Bild und Ausdruck alles dessen, so GOtt geschaffen oder aus sich selbst ausgehauchet hatte, darum ist der Mensch Microcosmus oder eine kleine Welt, das ist, ein Compendium aller in allen Geschöpffen extendirten göttlichen Kräffte. Es war als wenn der Schöpffer in allen Geschöpffen oder alle Geschöpffe in dem Schöpffer sprächen: Lasset uns unser quintam esse zusammen concentriren, damit aus uns allen wiederum ein Einiges in Kleinen werde, wie wir alle zuvor auch nur ein Einiges in Großen und Unendlichen waren, und das war GOttes Bild.

§. 22. Diejenigen, so keine gründliche Erkänntniß von der Schöpffung haben, und die wesentliche Sprache GOttes nicht verstehen, meynen, es habe die Heil. Drey-Einigkeit außer Natur und Creatur mit einander deliberiret und gesprochen: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, daß uns gleich sey. Dieser fleischliche Concept hält uns auf, daß wir in der Unerkänntniß unser selbst weder Mosis noch GOttes Sprache verstehen. Wiewohl niemand die göttliche Trinitatem leugnen wird und kan, so will doch der weise Moses allhier mit dem Wörtgen: Uns, gantz was anders, und zwar eben das sagen, was ich von der Quintessenz der gantzen Creation erst erwehnet habe. Und posito, Moses deutete mit solchen Wörtgen (Uns) haupt-

hauptsächlich auf die göttliche Drey-Einigkeit außer Natur und Creatur; Warum leugnet man denn an der menschlichen Schöpffung den dritten Theil, und statuiret auch wider die kläresten Sprüche der Heil. Schrifft durchgehends, nur zwey Partes Hominis essentiales. Wie kan ein aus zwey wesentlichen Theilen bestehender Mensch ein Bild und Abdruck des wesentlichen Drey-Einigen GOttes seyn? It. wenn nur bey der Schöpfsung des Menschen alle drey Personen der Gottheit cooperiret haben, so fragt sichs nicht unbillig, welche Person ins besondere die andern Dinge, als Himmel, Erden und Elementen, samt denen übrigen Creaturen gemacht habe? Stehet nicht das Wort Elohim bey Erschaffung aller anderer Dinge so wohl im Plurali, als bey der Erschaffung des Menschen?

§. 23. Daß aber GOTT ein Drey-Einiges Wesen sey, beweisen alle seine aus ihme ausgesprochene dreyeinige Geschöpffe, welche uns in der natürlichen Auflösung und Scheidung drey wesentliche Theile, als einen Mercurium, einen Sulphur und ein Sal, oder einen Geist, eine Seele und einen Leib geben. Und wenn diese Offenbahrung GOttes in der Natur und Creatur nicht geschehen wäre, und von der Drey-Einigkeit GOttes reellement zeugete, wo hätte man denn wissen können, ob GOtt nur ein Einiger, oder ein Zwey-Einiger, oder Drey-Einiger sey? Denn ausser Natur und Creatur ist GOtt nur ein Einiger, Deut. VI, 4. IV, 35. 1 Cor. VIII, 4. dem keine Person beygemes-

sen werden kan, und keinen Nahmen hat, Exod. III, 14. dahero nur ein Geist ist, Joh. IV, 24.

§. 24. Als aber der Einige GOtt sich in Creaturen offenbaren wolte, und dieserwegen aus seiner innigsten Verborgenheit heraus gieng, und eine etwas mehr begreiffliche Wesenheit an sich nahm, auch, ehe die kleinern Creaturen erscheinen konten, vorher eine Scheidung solcher Wesenheit vornehmen muste, so hat man hernach in gründlicher Untersuch- und Anatomirung der Creaturen überall eine Dreyheit befunden, woraus man argumentiren muste, daß der Effectus nicht anders als von seiner Causa testiren könne, und also nothwendig ein Drey-Einiger GOTT seyn müsse, der solche Dreyheiten aus sich selbst ausgebohren habe.

§. 25. Der Spruch Gen. III, 22. Elohim sprach in der verderbten äussern Natur: Siehe, Adam ist worden als einer aus Uns, hat eben den Verstand, als der: Lasset uns Menschen machen. Wenn man aber solchen Spruch auf die Drey-Einigkeit GOttes ausser Natur und Creatur deuten wolte, so wird abermal gefraget, nach welcher Person in der Gottheit der damal gefallene Mensch gerathen sey? Denn es heisset: Adam ist worden als einer aus Uns, es würden hieraus schreckliche Absurda und lästerliche Folgerungen kommen. Wenn der Ubersetzer des Grund-Textes die Schöpffung GOttes verstanden hätte, so würde er hier gesetzet haben: Adam ist aus uns (sterblichen Creaturen) allen ein Einiger worden; alsdenn

denn wäre der Verstand klar, die Absurda fielen weg, und wir könten nun die rechte Grund-Ursache sehen, warum der Mensch Microcosmus genennet werde, nemlich darum, weil alle Kräffte Himmels und der Erden im Menschen microcosmisch concentriret sind.

§. 26. Da nun der Mensch anfänglich nach seinem Leibe aus dem edelsten der untern Elementen erschaffen, und aus dem edelsten der obern Elementen das Leben hat, so muß ja zwischen dem quinto esse aller Elementen, und zwischen dem Menschen eine genaue Verwandtschafft seyn. Aus diesem Fundament haben die Philosophi aus denen verdorbenen Elementen die reine Essenz wiederum herfür gesuchet, um die verdorbene Menschheit damit zu tingiren, und vor Kranckheiten und dem Tode auf eine lange Zeit zu bewahren. Denn das quintum esse der Elementen ist dem Menschen nach dem Fall die höchste Medicin. Dieselbe aber zu erlangen, sagen die Philosophi, müsse nichts anders gesuchet werden, als eben ein solches Wesen, woraus der Mensch anfänglich von GOtt gemachet worden, das müsse man mit seines gleichen aus der Erden extrahiren, die groben Elementen separiren, das subtile mit denen obern Kräfften conjungiren, auch dasselbe im Philosophischen Ofen coaguliren und figiren.

§. 27. Habt ihr diese meine Relation verstanden, so habt ihr einen Schlüssel, mit welchem ihr die geheimsten Zimmer der Weißheit eröffnen, und zu eurem Propos gelangen könnet. Ich rathe aber

treulich, daß ihr ja nicht ohne Licht in solche Zimmer eingehet, ihr möchtet euch sonst stossen, denn ihre Zimmer sind auswendig finster, und inwendig helle.

§. 28. Die Weißheit rühmet sich selbst, sprechende: Ich bin GOttes Wort, Syr. XXIV. Was nun derjenige, der vor aller Creatur gewesen, und unendlich grösser ist als Himmel und Erden, vor Worte spreche, und wie durch dieses Sprechen Himmel, Erde und alle sichtbare Dinge worden, das gebe ich einem jeden zu bedencken. Woltet ihr sagen, daß alles durch GOttes Geheiß aus Nichts worden, so seyd ihr in der Erkäntniß GOttes und seiner Geschöpffe, ja in der Erkäntniß euer selbst, noch gantz blind. Denn aus Nichts wird Nichts. Und da ihr ja gestehen müsset, daß das Wort GOttes eine lautere Krafft und gantz und gar wesentlich sey, warum wolt ihr denn das Wesen des guten GOttes zu einem Nichts machen, indem ihr saget: GOtt habe alles aus Nichts gemacht? Sind doch durch das wesentliche Sprechen und Hauchen GOttes alle Dinge aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare, oder aus der Ewigkeit in die Zeit gesprochen und herfür geruffen worden? Hebr. XI, 3. Alles, was wir essen und trincken, womit wir uns kleiden, ja was wir sehen und greiffen, das ist aus dem Sprechen GOttes von innen heraus gebohren, und stehet mit seiner Wurtzel noch in GOtt. Also leben, weben und sind wir in GOtt, ja wir sind gar seines Geschlechts, Act. XVII, 28.

§. 29. Wollet ihr nun in die Wesenheit des Wortes GOttes dennoch einen Zweifel setzen, so betrachtet doch, daß eure eigene Worte nicht ohne Realitæt sind: Denn wenn der Mensch bey kalter Winters Zeit seine Worte an ein Fenster spricht, so sehet ihr, daß die Kälte, als ein Oppositum von der andern Seiten her, den warmen und feuchten Odem congeliret, und congelando von demselben allerhand Figuren repræsentiret, welche aber weder beständig noch lebendig sind, sondern von der geringsten Wärme wiederum verschwinden. Da nun das menschliche Wort oder Hauch vor was reelles muß erkannt werden, wie viel mehr muß man das sprechende Wort des unvergänglichen GOttes vor was wesentliches erkennen.

§. 30. Item, wenn ihr im Winter in einem kalten Zimmer stehet, wo die Sonne durch die Fenster strahlet, so sprechet eure warme Worte in die kalte Sonnen-Strahlen, ihr werdet dieselbe so, wie ihr sie Sylben-weiß aussprechet, sehen können. Und aus eben diesen Grunde sagt Christus, daß die Menschen am jüngsten Tage von einem jeden unnützen Worte werden Rechenschafft geben. Wie sollen aber aller Menschen Worte dermahleinst können wiedergefunden werden, wenn sie nicht alle aufbehalten würden? Ich meyne ja, der den gantzen Erdboden umgebende Lufft-Creiß ist groß genug, alle unsere Worte zu fassen, und uns dieselbe dermaleinst (wenn Jehovah, am Ende die Lufft als das große Buch des natürlichen Lebens wird auf-

thun) so wie wir sie geredet haben, wiederum darzustellen.

§. 31. Ich habe die durch die Kälte an denen Fenstern, und in einen Zimmer durch die Sonnen-Strahlen einiger massen formirte Menschen-Worte eines Theils zu einen Zeugniß der ohnfehlbaren wieder Erscheinung aller dererselben, andern Theils zu einen Gleichniß, des Wortes GOttes hieher setzen wollen, damit ihr desto leichter verstehen möchtet, wie sich das wesentliche Wort GOttes durch Fiat in allen Creatis auf unendliche Art fasse und bilde, und wie eben dieses Wort GOttes alle Blätter auf den Bäumen, alle Gräßerchen, alle Blümlein, alle Thierlein 2c. 2c. ein jedes nach seiner Art, ja den Menschen selbst ohne alle äußerliche Form formire und disponire.

§. 32. Es könnte sich aber dieses Wort nicht bilden, wenn nicht die Finsterniß, in welcher das Fiat wohnet, als ein Object oder Opposition in denen Geschöpffen zum Grunde läge. Denn es kan kein Bild in einem Spiegel erscheinen, wenn nicht der Spiegel auf der andern Seite finster ist. Alle Philosophi von Anfang der Welt und Moses selbst haben auf dieses sprechende Wort des lebendigen GOttes gemercket, und darinnen die gröste Weißheit, auch in solcher Weißheit den Lapidem Philosophorum, welcher Urim und Thumin ist, erkannt und gefunden. Es bilde sich dahero niemand ein, er wolle dieses Geheimniß von ohngefehr erwischen, er habe sich denn zuvor mit der heimlichen Weißheit, welche eben das sprechende Wort

GOt-

GOttes ist, dermaßen bekannt gemacht, daß er mit ihr ein Geist geworden. In und durch diesen Geist der Weißheit erforschen wir die Tieffen der GOttheit, und sehen das Licht GOttes, welches er in seine Creaturen ausgesprochen hat. Wenn wir uns nun in den Dienst der Weißheit begeben, und das ausgesprochene Wort GOttes, welches ein wahrhafftliches Licht ist, von der Finsterniß erlösen, so ist so wohl der Himmel als die Erde geschäfftig, dasselbe zu ernehren, zu vermehren, und bis zur Ubervollkommenheit auszugebähren. Denn die Weißheit erhöhet oder tingiret ihre Kinder, so wohl die Leiblichen als die Geistlichen, und darum sagen auch die Philosophi, daß ihr Lapis nicht tingere, wofern er nicht vorher selbst tingiret werde.

§. 33. Die Weißheit ist der Werckmeister der gantzen Schöpffung Himmels und der Erden, und alles dessen, so drinnen und darauf ist, Prov. II. Weil aber dieser Werckmeister unsichtbar ist, und nicht anders als aus seinen Wercken erkannt werden kan, so muß man observiren, was derselbe zu seinen großen Wunder-Bau und zu so viel Millionen verschiedenen Creaturen vor Materien und Formen müsse gehabt haben, und noch täglich gebrauche. Bey denen heutigen Gerne-Philosophis ist hievon alles stille, daher sie auch nichts finden, weil ihnen der Weißheit Materien und Operationes unbekannt sind. Und ob gleich die heilige Schrifft und alle Hermetici einmüthig bezeugen, daß die essentiæ rerum so wohl a parte ante als a parte post vor was Ewiges passiren müsse, und jetzo ra-

tione majoris aut minoris puritatis & perfectionis, item ratione gradus differiren, so bleibt man doch lieber bey der elenden Hypothesi, daß GOtt, Himmel, Erden, und alle Creaturen aus Nichts (welches sensu communi ein ens rationis ist) gemacht habe; O der schönen Philosophie! worüber auch wohl eine Kuh lachen möchte. Man giebt damit klar zu verstehen, daß man von den sprechenden, wesentlichen, alle Dinge aus dem Centro gebährenden und vermehrenden Worte GOttes nichts wisse, mithin alle andere Blinde, mit sich in die Grube der Finsterniß und Unwissenheit stürtze.

§. 34. Das in göttlichen Willen macrocosmisch gefaßte Nichts ist kein non ens, wie die tolle Welt träumet, sondern es ist die ewige Weißheit oder das sprechende Wort GOttes selbst, welches descendendo in der ewigen Natur zu einem Etwas wird. Dieses Etwas ist der ewigen Weißheit undisponirte und underterminirete Universal-Materia, zwar unsichtbar, aber doch wesentlich; sie ist ein Mittel-Ding zwischen Zeit und Ewigkeit, wodurch die ewigen Essentien in die Zeit, und nach ihren Periodo durch eben diesen Weg aus der Zeit wiederum zurück in die Ewigkeit kehren.

§. 35. Dieses Etwas ist die rechte göttliche Vermischung derer Essentien, da alle Kräffte Himmels und der Erden beysammen sind, und ist die rechte prima Materia aller Dinge, welche zur Hervorbringung und Vermehrung aller Geschöpffe gerecht und beqvem ist, woraus auch vom Anfang

alle

alle Dinge nach der macrocosmischen Idea durch die Weißheit formiret sind, und noch täglich formiret werden. Also ist das Etwas der Weißheit Materie, und die Weißheit selbst mit ihren unendlichen Ideis ist die Form aller Geschöpffe. Kennet ihr nun eure eigene primam Materiam nicht, daraus ihr anfänglich gemacht seyd? so werdet ihr vielweniger die Materiam primam aller Dinge ausser euch erkennen: Denn des Menschen prima Materia ist mit der prima Materia aller Dinge ein Einiges, und ist nur dieser Unterscheid, daß diese Materia in alle Geschöpffe extendiret, in dem Menschen aber concentriret ist. Darum ist das Nosce te ipsum das höchste Studium.

§. 36. Wenn man nun das Etwas kennen lernet, so wird man der Weißheit näher kommen; Denn das Etwas ist der Weißheit einen ziemlichen Grad näher, als die grobe Ausgeburth, welche nichts anders ist, als eine finstere Matrix, die das mit dem Licht der Weißheit angefüllete Etwas als eine Materiam primam concipirt, und durchs Fiat begreifflich machet, damit der Philosophus dasselbe handthieren, und durch das grosse Licht der Weißheit erhöhen und tingiren könne.

§. 37. Ihr müsset euch aber vorsehen, daß ihr ja die vermehrende und anziehende Krafft des concipirten kleinen Lichts im Feuer nicht verderbet, denn sonst würdet ihr euren Zweck nicht erreichen. Es ist gar leicht geschehen, daß das Subtilste im Feuer davon fleucht, denn behält man nichts, als ein todtes Corpus, so zu keiner Tinctur nütze ist. Das

tilisiren, so ist hingegen der compacten Finsterniß Art und Eigenschafft, die subtilen und expandirten Dinge zusammen zu ziehen und zu condensiren; Denn also hat es der Schöpffer geordnet, und so war es zur Hervorbringung der Geschöpffe GOttes vonnöthen. Wenn nun das Licht durch die grobe Finsterniß also compactiret und corporificiret ist, so hat es durchs Fiat in dem Hause der Finsterniß, welches ist die Erde, eine magnetische Art an sich genommen, die es hernach in und nach der Sophischen Solution behält. Und wenn damit ferner recht und Natur-gemäß verfahren wird, so ziehet es von dem expandirten Licht durch die Lufft zu seiner Vermehrung so viel an sich, als es fassen kan, und concentriret dasselbe auch.

§. 41. Was die Philosophi von ihren Magnet geschrieben, daß er das Vögelein Hermetis, das ist das obere Licht, an sich ziehe, ist eben dieses von seinen Banden aufgelösete und von seiner Schnuppe gereinigte mineralische Licht. Alle Creaturen haben von dem Schöpffer ein klein Lichtlein zu ihren Magneten bekommen, ein jedes nach seiner Art, wodurch sie aus der Lufft, die darinn verborgene Speise des Lebens zu Erhaltung ihres Lebens an sich ziehen, und sich dem Menschen, als dem quinto esse der gantzen Schöpffung darbiethen. Alles was wir essen und trincken, das kommt von der untern und obern Lufft, und der finstere Erdboden ist der Ort oder die Matrix, da sich diese Geister verdicken, und zu unserer Nahrung leiblich werden. Und wenn die Finsterniß nichts anders zu condensiren

ren hat, so condensiret und verdicket sie sich selbst. Was nun dieselbe in solcher Condensation von denen Lichts-Essentien entweder collectim oder particulatim mit ergreiffet, das condensiret oder concentriret sie zugleich mit, wie an denen Edelgesteinen zu sehen, welche nichts anders sind als ein concentrirtes Licht, das in der reinesten Matrice des Erdbodens aus lauter reinen Lichts-Particulis im göttlichen Fiat zusammen gezogen, auch durch das centralische Feuer compact und fix worden ist.

§. 42. Die Metallen bestehen aus eben der Essenz, als die Edelgesteine, nur ist dieser Unterscheid zwischen ihnen, daß in denen Edelgesteinen nach denen drey Principien der Mercurius, in denen Metallen aber der Sulphur prædominiret; Denn der Mercurius ist im Grunde ein lauteres Licht, und der Sulphur ist im Grunde ein lauteres Feuer. Das Feuer ist dicke, und das Licht dünne, darum sind die Edelgesteine durchsichtig, und die Metallen nicht. Je weniger Sulphur nun in denen Edelgesteinen ist, je durchlauchtiger und klärer sind sie, und je mehr Sulphur in denen Metallen ist, je dichter und fixer sind sie; das Sal aber, weil es aus Sulphure und Mercurio gebohren, ist ihre Leiblichkeit und Magnet, darinn sich die ersten beyden als Sulphur und Mercurius fassen und begreiflich werden, und nachdem die Matrix oder ihr Sal rein oder unrein gewesen, nachdem sind auch reine oder unreine Metallen und Edelgesteine worden.

§. 43.

§. 43. Wenn die Metallen nicht so sehr unter die finsteren Essentien zerstreuet und vermischt wären, so solte man sie in ihren Mineris oder Matricibus sehen. Könnet ihr aber dieselben durch Kunst aus der compacten Finsterniß colligiren, oder durch ihren Magnet, welcher ihr primaterialisches Saltz-Wasser ist, zusammen ziehen, auch hernach dieselben durch das Astralische Feuer multipliciren und figiren, so werdet ihr sehen und erfahren, was die Metallen in ihren inwendigsten Grunde vor ein Wesen sind, nemlich ein concentrirtes fixes und mit Feuer gemengtes Licht der Natur, welches, wenn es durch die Sophische Solution von seinen finstern Banden frey gemacht, die Radios Solares, als seines gleichen häuffig attrahiret und figiret, wodurch ihr (der Metallen) Licht sehr erhöhet und vermehret wird; das ist denn der rechte Carbunkel, welchen niemand zu sehen bekommt, als die Philosophi Hermetici. Sein sehr feurig Licht hat von dem Schöpffer die Macht bekommen, das gemeine Gold dermaßen zu verbrennen und zu calciniren, daß es sich wie ein Saltz in jeden Liquore auflöset und potable wird, welches kein ander Feuer in der Welt zu thun vermag. Exod. XXXII.

§. 44. Die Fixation der Sonnen-Strahlen nennen die Philosophi Sigillum Hermetis, weil das extendirte Licht sich in dem Wercke concentriret und gleichsam versiegelt wird. Sehet, das sind die geheimsten Würckungen des großen Werckmeisters der Schöpffung, ohne deren Ap-

plica-

plication ihr in euren Vorhaben nimmer reussiren werdet.

§. 45. In der gemeinen Schmeltzung der Metallen gehet das Leben, welches eben dieses Licht, und eine einfache Tinctur ist, durch das gewaltsame Feuer fort, und ihr behaltet nichts als einen todten Cörper, welcher noch etwas von Glantze bey sich behält, anzuzeigen, was vor ein herrlicher Einwohner in selben Cörper gewesen. Darum ist auf das Licht und Leben der Metallen gute Acht zu haben, damit man solches nicht unvorsichtig hinweg jage, und also der Tinctur verlustig werde.

§. 46. Noch muß ich repetiren, wie aus einer feurigen Finsterniß und einen wässerigen Lichte, als zweyen Contrariis und geistlichen ewigen Principiis alle zeitliche, sichtbahre und begreifliche Dinge, nach Unterscheid der drey Reiche in der Natur, geschaffen worden, und wie diese beyde Principia, als geistliche Machten in dem dritten Principio, als in der Begreiflichkeit, agiren, dasselbe bewegen, und einen beständigen Ingress darein haben.

§. 47. Daß dieses nicht meine eigene, sondern die wahre Principia der Schöpffung GOttes seyn, will ich so wohl aus Mosis Worten, als aus der Natur klar beweisen. Denn wenn Moses bey einen jeden Tage-Werck GOttes saget: Daß aus Abend und Morgen der erste, zweyte, dritte, vierdte, fünffte und sechste Tag worden sey, so will er durch den Abend und durch den Morgen,

eben

eben nichts anders andeuten, als diese zwey Principia Principiantia, Finsterniß und Licht, und daß aus solchen beyden, indem sie sich von der Geistlichkeit zur Leiblichkeit geneigt und chaotisch worden, alle wesentliche Tage der Schöpffung durchs göttliche Fiat herfürgetreten. In der Natur ist dieses gantz offenbahr: Wenn lauter Tag oder lauter Sonne wäre, so würde alles vertrocknen und nichts wachsen; und wenn lauter Nacht oder lauter Finsterniß wäre, so würde abermahl alles sterben und verderben, darum kan weder die Finsterniß alleine, noch das Licht alleine etwas gebähren, sondern sie müssen zu einer jeden Gebuhrt beyde behülfflich seyn, und ihre Kräffte hergeben. Wenn nun der Tag erleuchtet, und die Nacht befeuchtet, so werden die Creaturen herfür gebracht, und nachdem in ihnen das Licht oder die Finsterniß herrschet, nachdem sind sie entweder gut oder böse.

§. 48. Die Finsterniß ist von aller Ewigkeit her so wohl in GOtt gewesen, als das Licht, aber in GOtt ausser Natur und Creatur kan sie wegen der Præcellenz des Lichtes nicht offenbahr werden, sondern bleibet in alle Ewigkeiten verschlungen, Psalm 139. v. 12. In der Schöpffung GOttes muste deshalb die Finsterniß Gen. 1. 2. vor dem Lichte hergehen, weil sie (die Finsterniß) das göttliche Fiat in sich hat, welches in der ersten Gestallt oder im ersten Beginn zur Natur und Creatur eine Zusammenziehung machet, darauf sich die ewige Weißheit nach ihrer Mannigfaltigkeit bilden, und sich als in einen Spiegel beschauen könnte. Ihr

Vor-

Vorhaben war bey der Schöpffung kein anders, als daß sie sich in denen vielfältigen Creaturen Stück-weise, in den Menschen aber im gantzen bespiegeln möchte. Und wo sollte doch die Finsterniß hergekommen seyn, wenn sie nicht in GOtt gewesen wäre? Mag auch etwas außer GOTT seyn? Coll. I. oder schaffet GOtt nicht auch die Finsterniß? Esa. XLV, 7. Muß nicht die Finsterniß das Licht tragen? wie an einen jeden angezündeten Lichte zu sehen, welches ohne ein finsteres Tocht nicht scheinen könte.

§. 49. So tieff, als jetzo das Licht in der Finsterniß hienieden verborgen ist, eben so tieff, und noch tieffer war vor der Schöpffung die Finsterniß im Lichte verborgen. Das Licht hat erst die Finsterniß ausgebohren, und nun muß die Finsterniß wiederum das Licht ausgebähren, das ist das grösseste Wunder der Weißheit.

§. 50. Die Finsterniß ist vom Lichte geschieden, wie das Weib vom Manne, Gen. II, 21.22.23. Und wie das Weib in der Scheidung von der mänlichen Essenz vieles behalten, so hat auch die Finsterniß in der Scheidung von der Lichts-Essenz vieles behalten, denn sie können nicht gäntzlich separiret werden. Darum sehnet sich nun die Finsterniß nach dem Lichte, weil sie ursprünglich beyde zusammen in eines gehören, und in höchster Einträchtigkeit beysammen gewohnet haben; und das Licht sehnet sich nach der Finsterniß, damit es sich darin offenbaren und empfinden möchte. Wenn nun diese beyde in der äußern Natur in eine Temperanz

der-

dermassen gebracht werden, daß das Licht das Erdreich bedecket, so ist es ein solches Wesen, welches alle Widerwärtigkeiten, so wohl an denen menschlichen, als an allen andern aus Licht und Finsterniß geschaffenen Leibern, temperiren kan.

§. 51. Ihr müsset aber in der microcosmischen neuen Schöpffung hauptsächlich darauf bedacht seyn, daß ihr vorher alle eure Elementa, so wohl die untern als die obern, zu einem philosophischen Wasser machet, in welchem Licht und Finsterniß, Tod und Leben bey einander sind, wie Genes. I, 2. Wenn das geschehen, so müsset ihr das Wasser von der Erden im göttlichen Feuer fein gemächlich scheiden, damit die in solchem Wasser verborgene Erde nachgerade herfür komme; und wenn alles Wasser von der Erden geschieden, und euer Erdreich mit Finsterniß bedecket ist, so wird der himmlische Saame darein gesäet. Diese Finsterniß ist dann die erwünschte philosophische Schwärtze, die ein zartes Licht bey sich verborgen trägt; sie ist eine jungfräuliche und gantz leere Erde, die noch niemahls getragen oder gebohren hat, welche des Lichts von Hertzen begehret, und auf welche hinwiederum das Licht und der gantze Himmel seine Augen hat; sie ist der rechte Magnet, der das Licht der himmlischen Sonnen und Monds an sich ziehet, und dasselbe behält und figiret. Wenn der grosse Erdboden nicht durchaus mit einem solchen Magnet von GOtt versehen wäre, der die Kräffte des Himmels herunter zöge, und uns dieselben durch die Creaturen zur Nahrung mittheilete, wie

würde

würde es um unser natürlich Leben stehen? Das Astralische Feuer aber ists, welches das Centralische Feuer beständig unterhält, und den Wachsthum der Erd-Gewächse befördert, dadurch das aus Feuer und Licht bestehende natürliche Leben der Menschen und der Thiere unterhalten wird.

§. 52. Wenn wir dieses Feuer und Licht pure und ohne Vermischung der groben finstern Essentien könnten geniessen, so würden wir nach dem natürlichen Leben unsterblich werden, Gen. III, 22. Darum kommt der Wachsthum allein von dem mit Feuer vermischten Lichte, und nicht von dem finstern Klumpen, welcher nur eine Decke des Lichts und eine Matrix ist, darinnen sich das subtile Licht fasset und sichtbar wird.

§. 53. Wie nun in der Erden das Feuer und Licht inwendig, und die Finsterniß auswendig ist, so ists bey der Sonnen gerade umgekehret, welche in ihrem Inwendigen finster, und im Auswendigen licht ist; weil aber die Quantität ihres Lichts die Quantität der Finsterniß um so vielmahl übersteiget, so kan die Finsterniß darinnen so wenig empor kommen, als in GOTT selbst, sondern bleibet patiens, und das Licht agens, darum ist sie der schönste Spiegel der göttlichen Weißheit und Herrlichkeit. Ihre ausgehende Feuer- und Lichts-Strahlen sind lauter spiritualische Tinctur, wodurch alle untere im Winter gleichsam erstorbene putrificirte, und durch die Putrefaction von denen Fesseln des Fluches einiger massen solvirte Gewächse und Creaturen im Frühling

widerum belebet, tingiret, und zur Vermehrung geschickt gemacht werden. Und wenn die untere Creatur dem Fluche nicht allzu sehr exponirt wäre, und sich nach der natürlichen Putrefaction die finstern Kräffte bey jeder Vermehrung nicht so überflüßig mit einmischeten, und das Dominium bekämen, so solte man wohl sehen, was die Sonne vor Kinder auf und in der Erden zeugen würde.

§. 54. Wenn die subtilen Strahlen der Sonnen in der Erden sollen begreifflich werden, so kan solches nicht anders geschehen, als vermittelst der Lufft und des Wassers. Die Lufft ist das erste Receptaculum dieser Strahlen, und das Wasser ist das andere. Was nun das Wasser von der feuerigen Sonnen durch Vermittelung der Lufft empfangen, das giebts der Erden zur Ausgebährung und Auskochung. Darum hat GOtt, seinen Vorsatz in der Schöpffung zu vollbringen, vier Elementa geschaffen, damit eines dem andern die Hand biethe. Von diesen vieren sind immer zwey gegen zwey, sonsten wäre kein Leben und keine Bewegung. Denn ein einfaches Wesen kan sich nicht bewegen, weil es von nichts contraires gerüget wird, aber die contraire Qualität in allen Dingen machet eine angenehme Feindschafft in der gantzen Natur. Darum treibet ein Element das andere, und in solchem Treiben befördern sie die Geburthen der Animalien, Vegetabilien und Mineralien.

§. 55.

§. 55. Feuer und Wasser sind einander gantz contrair, und haben zu ihrer Vereinigung die Lufft, welche von GOtt aus einen subtilern Wasser und gröbern Feuer componiret ist, damit sich Wasser zu Wasser, und Feuer zu Feuer magnetisch gesellen und vereinigen möchten. Lufft und Erde sind ebenfals einander e diametro zuwider, damit aber solche beyde zu der Gebährung aller Dinge zusammen kommen, und das ihrige auch beytragen möchten, hat ihnen die Weißheit, als der Werckmeister der Schöpffung, das aus einer subtilen Erde und aus einer groben Lufft bestehendes Wasser zu ihren Mediatore gesetzet. Wie wir denn täglich sehen, daß das centralische Feuer die reinen und subtilen Atomos der Erden vermittelst des Wassers in die Lufft, und ferner gegen den Feuer-Creyß zur Schwängerung gradatim auftreibet, und daß dieselben, wenn sie von dem Feuer und Lufft concipiret haben, wiederum per gradus herab steigen, und es der allgemeinen Mutter der Erden zur Ausgeburth bringen, Hos. II, 21. 22. Solches geschicht öffters theils durch Regen, theils durch Thau, biß die Erde zur Gebährung ihrer Kinder des obern männlichen Saamens genug hat. Das ist GOttes unaufhörliches Liebes- und der Philosophorum Lust-Spiel.

§. 56. Daß aber dasjenige, was von der Erden in die Lufft aufsteiget, nicht pures Wasser, sondern mit einer subtilen Erde vermischt sey, das kan man wahrnehmen, wenn man Regen-Wasser auffänget, und dasselbe eine Zeitlang putrificiret, so scheidet

det sich in solcher Putrefaction die vormahls mit aufgestiegene Erde, und setzet sich zu Boden; so bald aber solche Erde den menschlichen Augen erscheinet, so hat ihr die Natur schon ein Kleid angezogen, daß wir sie in ihrer Schönheit nicht mehr erkennen können. Die Philosophi Hermetici alleine können die Kunst, solche zu entblössen, und ihre Schönheiten offenbar zu machen.

§. 57. Sie ist die heilige Paradiesische Erde, die in der groben verfluchten Erde unsichtbar wohnet, auf welche der Himmel, als auf seine liebe Braut, seine Augen hat, aus welcher auch der Mensch selbst von GOtt erschaffen worden, Gen. II. v. 7. Sie ist theils flüchtig, theils fix. Die flüchtigen Atomi sind zum Auf- und Absteigen, it. zur Erhaltung und Vermehrung der vegetabilischen Sphær von dem Schöpffer verordnet. Die fixen aber sind durch den gantzen Erd-Globum von der groben Lufft eingeschlossen, und werden als ein Saame zur künfftigen neuen Erde gesparet. Diese fixe Erde suchen sonderlich die Philosophi, und machen damit ihre Præludia im Kleinen eben so, wie dermaleinst der Schöpffer bey Schaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde im Grossen thun wird.

§. 58. Wenn dem Himmel beliebt, sich mit solcher Erde zu vermählen, so entzündet er das centralische Feuer, das muß denn das Wasser in die Lufft destilliren; auf solchem Wasser fähret diese edle Braut als auf einen Wagen zu ihrem Bräutigam, und wenn sie geschwängert ist, kehret sie wieder

heim

heim in ihr Hauß, und gebiehret Kinder nach der Art des Hauses und Orthes, da sie wohnet. So spielet die Weißheit auf dem gantzen Erdboden, Prov. VIII, 31. und es ist die höchste Freude, solches zu sehen, Psalm. CXI, 2. Auf diese Art geschehen alle Vermehrungen in dem vegetabilischen Reich.

§. 59. Wenn nun der Künstler eine solche fixe Erde dermassen præpariren, und aus der harten Coagulation ohne alle Corrosiv in ein Liquidum bringen kan, daß sie sich in der vegetabilischen Sphær, wie alle andere Vegetabilia, von oben herab vermehren lässet, so wird er sehr glücklich seyn.

§. 60. Er muß aber oberwehnte vier Haupt-Qualitates gründlich verstehen, und dieselben in seine Werck appliciren, er muß mit Elementen und durch Elementa operiren, sonst wird er nichts ausrichten, und weil zu Anfang der Schöpffung alle Elementa Wasser gewesen, und auch in Grunde noch seyn, so muß er bey dem Philosophischen Wasser, in welchen alle Elementa beysammen, den Anfang machen. Denn mit diesen muß er das grobe subtil und das subtile begreiflich machen. Das ist, er muß das in der Erden und sonderlich in denen metallischen Werckstätten compactirte Feuer und Licht solviren, und mit dieser Solution das obere Feuer und Licht magnetisch herunter ziehen und figiren.

§. 61. Was zu einer Zeit die zwey untern Elementa, als Erde und Wasser verdicket haben, das

verdünnen oder subtilisiren auf eine andere Zeit die zwey obern Elementa, als Feuer und Lufft vermittelst des Wassers. Ja es transmutiret sich immer ein Element ins andere, welches doch nicht ohne Vermittelung der andern Elementen geschehen kan. Denn descendendo wird das obere Feuer zu Lufft in der Lufft, die Lufft wird zu Wasser in dem Wasser, das Wasser wird zu Erde in der Erde, die Erde wird zu Feuer in dem Feuer. Ascendendo aber wird die Erde zu Wasser in dem Wasser, das Wasser zu Lufft in der Lufft, die Lufft zu Feuer in dem Feuer, das Feuer aber zu Erde in der Erde, in Summa, wie die Herabsteigung per Gradus geschiehet, so geschiehet auch die Auffsteigung durch eben die Gradus. Diese Gradation müsset ihr in kleinen eben so practisiren, wie die Natur im großen thut, doch so, daß das kleine gantz und gar von dem großen regiret werde.

§. 62. Ob nun wohl in diesen Bericht und in andern Philosophis verschiedenes von vier Elementen geschrieben, so sollet ihr doch wissen, daß uhrkundlich nicht mehr als ein eintziges aus Feuer und Licht bestehendes Element sey, welches ist die ewige Natur, die in der Schöpffung vor der äußern Natur unmittelbahr vorher gehet, welches auch noch durch die gantze äußere Natur und durch die vier Elementen unsichtbahr wohnet, dieselbe conserviret und fruchtbahr machet. Dieses Element ist der Universal-Saame zur Erhaltung der gantzen Schöpffung, der sich in einen jeden Geschöpff

durch

durch das göttliche Fiat particularisiret, in dem Menschen aber als in einen microcosmo oder compendio der gantzen Welt universal bleibet.

§. 63. Dieses eintzige Element nennet der heilige Moses einen von Eden ausgegangenen Strohm zu wässern, den von dem Vater des Lichts ohne Menschen Hände gepflantzten Garten des Paradieses. Diesen Garten solte der aus den eintzigen Element nach dem Gleichniß GOttes geschaffene Mensch bauen und bewahren, daselbst solte er sein Geschlecht auf Paradiesische Art vermehren, und dasselbe nebst den Paradieß, mit der Zeit durch die gantze Welt extendiren, Gen. I, 26. Denn das Paradieß war nur an einem Orthe als in Eden offenbahr, der übrige Erdboden nebst denen Gewächsen war durch Lucifer verderbet, den solte sich der Mensch in der anerschaffenen Lichts-Gestalt successive gantz und gar unterthänig machen. Darumb stehet geschrieben: Adam solte das von GOtt gepflantze Paradieß bewahren und weiter fortbauen, bis der gantze Erdboden ein lauter Paradieß wäre, welches auch gar wohl hätte geschehen mögen, wenn er nur nicht von der sterblichen Frucht mitten im Garten, wo Gutes und Böses oder Licht und Finsterniß in gleicher Bilance stund, sondern von der unsterblichen Frucht gegen den Morgen, wo die Finsterniß von dem Licht verschlungen war, allein gegessen hätte, dadurch er sein Geschlecht und das Paradieß nach der unsterblichen Arth fortgepflantzet und ausgebreitet. Und gleichwie nun der Mensch in der sterblichen Qua-

litæt sein Geschlecht vermehret, auch den gantzen Erdboden nach und nach mit sterblichen Früchten bebauet und sich denselben unterthänig gemacht hat; so hätte ja jenes eben so wohl, ja noch eher, und zwar ohne Mühe und Kummer geschehen können. Hierinn solte der Mensch GOttes Gehülffe und ein Mittler seyn, die durch Lucifer verderbte Hierarchie wieder zu rechte zu bringen.

§. 64. Als aber Lucifer sahe, daß seine finstere Macht solte eingeschräncket und sein entzündeter Grimm in Liebe wieder verschlungen werden, er auch dem mit Licht allenthalben verwahreten Menschen mit Gewalt nicht beykommen könnte, so gab er Acht auf alle seine (des Menschen) Actiones und Minen, und laurete auf ihn in Mittel-Reich der Natur, da Licht und Finsterniß, Gutes und Böses, Tod und Leben mit einander so vermischt waren, daß man keines von dem andern erkennen konnte.

§. 65. In diß Reich hatte Lucifer wegen des principii der Finsterniß einen Eingang, und gedachte: wenn der Mensch einmahl aus seiner Festung heraus in diß Mittel-Reich gehet, so hast du die beste Gelegenheit, ihn zu fällen. Und weil der Baum mitten in Garten wohl aussahe, und dessen Früchte angenehm zu essen schienen, auch der Mensch sich daran vergaffete, so nahm Lucifer diesen Vortheil in Acht.

§. 66. Damit er aber in seiner finstern Grimmigkeit nicht erkandt würde, so schickte er einen wohlgeputzten und wohlberedten Abgesandten aus

seinen

seinen Reich dahin, das war die Schlange, die legte sich an den Baum des Erkänntniß Gutes und Böses, der aus dem Reiche der Sterblichkeit gewachsen war, und nach ihrer Instruction redete sie freundlich zu dem Menschen, unter andern Persuasionibus brauchte sie auch sonderlich diese, daß der Baum klug und die Menschen GOtt gleich mache.

§. 67. Weil nun der Mensch noch niemahls etwas Böses erfahren, und also noch nicht wuste, was böse war, auch die listige Beredung der Schlangen dazu kam, so willigte er ein, und aß von dem Baum: Alsbald fieng das vorher bey Adam im Lichte verborgen gewesene dritte Principium der Sterblichkeit an zu wachsen, so, daß das Bild der Sterblichkeit groß wurde, und das vorige Bild der Unsterblichkeit in sich verbarg. Da war es um das edle Bild GOttes geschehen, und Lucifer gedachte dadurch sein finsteres Reich wieder befestiget zu haben.

§. 68. Nun wäre gewiß das Ubel ärger geworden, wenn nicht das Licht GOttes wäre ins Mittel getreten, und sich bey dem Verfall des Menschen in dessen Lebens-Essenz mit eingesprochen, Gen. III, 15. auch mit der wesentlichen Einsprache nicht die Versicherung gegeben hätte, daß das glimmende Tocht nicht gäntzlich verlöschen, sondern in der Wiedergeburth und Umkehrung wieder angeblasen werden solte. Wie denn diß göttliche Fünckslein von Adam auf das gantze menschliche Geschlecht unter dem Fleische immer heimlich mit fort-

fortgepflantzet worden, welches sich bey viel tausend Frommen durch das göttliche Anblasen gar herrlich blicken lassen, indem es dadurch so starck worden, daß es die Affecten, Lüsten und Begierden des Fleisches untertreten, und also über die Finsterniß im Fleische gesieget hat. Ja wenn diese Reliquie des Lichts, als des göttlichen Ebenbildes in uns nicht wäre, wie könnte sich das ewige Licht wesentlich mit uns vermählen? Sollte unsere Finsterniß oder auch das Fleisch der Magnet seyn, der GOtt bewogen hätte, sich so tieff zu uns hernieder zu lassen, das sey ferne. GOtt liebet nicht die Finsterniß, sondern das Licht. Ja ich sage, wenn nicht noch ein göttlicher Funcke in uns verborgen läge, so hätten wir in allen unsern Sünden gar kein geistlich Gefühl, und wären noch schlimmer wie Lucifer selbst.

§. 69. Aus diesen verblichenen Füncklein gehet die wahre Wiedergebuhrt unserer Seelen, da sich GOtt zu uns nahet, und wir uns wiederum zu GOtt nahen können. Vermöge solches Lichtleins war es auch möglich, daß das ewige Licht in der Erfüllung der Zeit in dem Leibe der Jungfrauen Mariä konnte concipiret werden, und zum Trost der Wiederauferstehung unserer sterblichen Leiber wahre menschliche Gestalt und Natur annehmen. Wäre dieses nicht geschehen, daß GOtt in der Annehmung des sterblichen Fleisches und Blutes uns in allen gleich geworden, auch in solcher Gleichheit nicht den durch Adam eingeführten und auf alle Menschen geerbeten Tod durch seinen Tod und

Auf-

Auferstehung wieder zerbrochen hätte, so solten unsere Leiber nimmer aus der Erden auferstehen, noch mit ihren Seelen wieder vereiniget werden.

§. 70. Nach der Schrifft ist an dem gefallenen Adam nichts gestorben, als der Leib oder das dritte Principium, und um solcher Sterblichkeit willen muste GOTT Mensch werden, und sterben, damit er durch seinen Tod, dem Tode die Macht nähme, und unsern Leibern einen freyen Paß durch den Tod machete, wovon unten ein mehres.

§. 71. Darum ist Christus der Mittler des gantzen menschlichen Geschlechts, daß erstlich alle menschliche Leiber wieder auferstehen, und mit ihren Seelen ewiglich vereiniget werden. Darnach wenn das alles vollbracht, so wird, nach dem Vorsatz GOttes, das gantze menschliche Geschlechte mit seinen Haupte Christo zugleich ein Mittel seyn, wodurch das durch Lucifer verderbete Natur-Reich wiederum transmutiret und der gantze Erdboden Paradiesisch werden wird. Lucifer selbst aber wird zu seiner vorigen Gewalt nicht wieder kommen, sondern der gantze Mensch JESUS CHRISTUS wird mit seinen Gliedern dessen Hierarchie ewiglich besitzen, und er, Lucifer, mit seinen Legionen wird sich dennoch gratuliren, daß er ewiglich GOttes und aller Heiligen Fuß-Schemel und Licht-Träger ist, wovon er auch vor seinen Fall den Nahmen Lucifer bekommen hat. Sein Grimm wird alsdenn wieder

der besänfftiget und seine Finsterniß erleuchtet werden, wie es in Anfange auch war.

§. 72. Ich wende mit meiner Philosophie wieder gen Eden, zu dem eintzigen Element, als einem von da in die äussere Natur ausgegangenen und noch beständig ausgehenden Strohm, der sich daselbst in vier Haupt-Wasser, das ist, in vier Elementen zertheilet. Wenn dieser heilige Strohm nicht das Natur-Reich noch täglich wässerte oder verbesserte, so würde hienieden von der finstern Grimmigkeit alles ersterben, und nichts wachsen können. Diese Grimmigkeit hat Lucifers Hochmuth erreget. Denn als er GOTT gleich und auch ein Schöpffer werden wolte, so muste er auch ein Element dazu haben, und weil er anfänglich selbst aus Feuer und Licht, als dem eintzigen Element, bestund, so nahm er dasselbe; indem er aber das zusammenziehende Fiat im finstern Principio allzu sehr erregete, und ausser der Ordnung GOttes schaffen wolte, auch durch solche Compression den Zufluß des göttlichen Lichts verstopffete, so wich derselbe von ihm, und im Schaffen degenerirete (so weit seine Sphær reichete) sein Licht in Wasser, und sein Feuer in Erde; da brach das Verborgene herfür: denn seine Finsterniß, welche vorher durchs Licht subtilisiret und durchleuchtet war, wurde nun in einer finstern Erde und groben Wasser offenbar, und bekam in seinem Circkel und Revier grosse Gewalt; dahero GOtt zu einer neuen Schöpffung und zu Pflantzung des Para-

dieses

dieses in Eden veranlasset wurde, wie ich ohnlängst erwehnet habe.

§. 73. Alles nun, was der gute Schöpffer hier unten durch sein Wort und Licht schaffet, da mischet Lucifer seine finstern Kräffte mit ein, welche dem animalischen und vegetabilischen Reiche das endliche Verderben und den Tod cauſiren. Das grosse natürliche Sonnen-Licht aber ist ihme von GOtt zu einen Kerckermeister, seine Macht zu bändigen und einzuschräncken, gesetzet; und wenn die grosse Gewalt der Sonnen nicht wäre, die die Geschöpffe GOttes mit ihrem Lichte besänfftigte und subtilisirete, so würde die Macht der Finsterniß hier unten alles verderben, die Lufft verdicken, und die Vermehrung der Creaturen verhindern, wie die Abweichung der Sonnen im Winter an dem vegetabilischen Reich, und die gäntzliche Ermangelung ihrer erwärmenden Strahlen in dem mineralischen Reiche klar genug zu verstehen giebet.

§. 74. Die Metallen und Mineralien, ob sie gleich aus dem Universal-Saamen gezeuget, und noch einen solchen Saamen in sich haben, können sich doch, in gäntzlicher Ermangelung des alle Creatur vermehrenden Sonnen-Lichts, in ihren Werckstätten nicht vermehren; denn die untere Lufft ist so grob und zusammenziehend, daß sie solchen Saamen gleichsam erstickt und bestricket, wie eine Spinne eine Fliege in ihrem Netze fänget und bestricket, daß sie sich nicht mehr regen kan. Solches werden auch die Bergleuthe wohl gewahr, daß

daß ihnen in der Tieffe der Erden von der Grobheit der Lufft offte der Odem versetzet wird, und ihre Lichter davon verlöschen.

§. 75. Wenn es aber möglich wäre, daß sich die Metallen in ihren Ertz-Gruben von selbst vermehren könnten, so würden wir daselbst vielmahls erhöhete und vermehrete Tincturen finden, womit wir die geringen Metallen sogleich erhöhen, und die menschlichen Leiber von Kranckheiten befreyen könnten. Darum haben die Philosophi die Mineras herauf ins vegetabilische Reich gebracht, den Saamen der Metallen durch seinen homogeneischen Mercurium aus der Compaction befreyet, und denselben durch die obere Elementen vermehret, erhöhet und zu einer Tinctur gebracht.

§. 76. Wiewohl der metallische Saame an und vor sich selbst schon eine Medicin und Tinctur ist, so ist doch dieselbe nur einfach, und kan vor seiner Vermehrung andern nichts mittheilen, weil er selbst nicht mehr hat, als er bedarff. Wenn er aber in seine Matricem, als in Mercurium Philosophorum, daraus er anfänglich gebohren worden, gethan wird, so gehet, nach dem Gewichte der Natur, in die Matricem des zehenden Theils so viel metallischen Saamens, als die Matrix selbst ausmachet. Dieser lichtfeurige Saame fähet denn an in der wässerigen Matrice zu streiten, und weil er so wohl von dem Astralischen als Centralischen Feuer genugsame Hülffe hat, der Wässerigkeit hingegen, aus einem gröbern Element, die Zugänge versperret sind, so überwindet er nach und nach

den Mercurium als seine Mutter, verschlinget und transmutiret sie gantz in sich, dadurch wird er noch zehnmahl so starck und vermögend, als er vorher gewesen, und kan auf diese erste Multiplication zehn andern helffen und mittheilen. Auch ist die Vermehrung dieser Tinctur daher niemahlen anders als zehnfältig, weil nach dem Gewichte der Natur zehn Theil Philosophischen Mercurii nicht mehr als einen Theil Sulphuris oder Saamens annehmen; die andere Multiplication ist hundertfältig, die dritte tausendfältig ꝛc.

§. 77. Wo aber die Metallen anfänglich hergekommen, und noch herkommen, will ich aus dem von GOtt und der Natur mir verliehenen Lichte kürtzlich und gründlich zeigen: Als durch den Fall Lucifers sein Feuer in Erde, und sein Licht in Wasser verkehret, mithin GOtt zu einer neuen Schöpffung, nemlich zu der Schöpffung dieser Welt veranlasset wurde, so ist das reine Feuer und Licht von diesen gefallenen Elementen, der Erde und des Wassers, nicht gantz gewichen, sondern es ist mit samt der Erde und dem Wasser durchs Fiat zusammen gezogen; der subtile Theil desselben ist nach GOttes Geheiß in die Höhe gewichen, daraus die Veste und das Gestirne worden; der dicke und grobe Theil aber hat sich, nach dem Willen des Schöpffers, in das Centrum dieses Globi gesetzet, welches die Philosophi das centralische Feuer nennen.

§. 78. Dieses centralische Feuer nun hat mit dem astralischen Feuer, weil sie ursprünglich beyde

nur

nur ein einiges gewesen, und noch auf einer Wurtzel stehen, eine vollkommene und unaufhörliche Correspondenz, so daß es von dem astralischen Feuer, die beständige Bewegung zu treiben, und alle Geschöpffe GOttes auszugebähren und vermehren zu helffen, beständig unterhalten wird. Und obgleich die Erde so dick und finster, daß das astralische Feuer und Licht hindurch zu würcken nicht vermögend ist, so ist doch das Wasser, woraus dieser Globus meistentheils bestehet, um einen grossen Grad subtiler, dem astralischen Feuer und Licht einen freyen Durchgang zu diesem centralischen Feuer und Licht zu verstatten. Durch Vermittelung dieses centralischen Feuers nun werden die Wasser durch alle Poros der Erden biß in deren Superficiem, ja gar hoch in die Lufft distiliret, wie wir an denen Wolcken sehen; und weil sich die Strahlen dieses centralischen Feuers und Lichts mit denen aufsteigenden Wassern gleichsam vermählen, so flieget dasselbe zum Theil in denen reinesten und bequemsten Oertern der Erde successive an, und die finstere Erde, als ein constringentissimum corpus, fasset und compactiret es, wodurch, nach Unterscheid der Oerter, in der Erden unterschiedliche Metallen gebohren werden, zum Theil aber wird es durch dieses Vehiculum des Wassers mit biß in das vegetabilische Reich, zum Genuß und zur Erhaltung des animalischen Reiches, gebracht, wie hievon der vortreffliche Sendivogius der Bauer, und Basilius Valentinus

in seinem Berg-Buche weitläufftiger können nachgelesen werden.

§. 79. So lange die Metallen in ihren Mineren sind, so lange sind sie ein lauter Mercurius, der seinen Sulphur und sein Sal in sich hält. Dieser Mercurius ist die Braut, warum die Philosophi tantzen. Er ist in allen Mineris einerley, aber in einer mehr verunreiniget und härter verschlossen, als in der andern. In der Minera Saturni ist er am solublesten.

§. 80. Aus diesen Mercurio werden alle Metallen und Mineralien gebohren, denn er ist ihr Saame, welcher aus Feuer und Licht bestehet: der macht sich nach der Art und Beschaffenheit seiner Werckstadt in der Erden ein Corpus oder ein Hauß, von seiner eigenen Essenz, darinnen er wohnet. Solch Corpus ist entweder Gold, Silber, Kupffer oder Bley ꝛc. ꝛc. alles nach Beschaffenheit der Matrix oder der Werckstadt, und nachdem er lange oder kurtz an solchen Hauße oder Cörper gearbeitet hat. Wenn nun eine Minera hieroben ins Feuer gebracht wird, so gehet der Licht-feurige Mercurius, als der Einwohner fort, denn er kan das gemeine Feuer nicht vertragen, und der Laborante behält nichts mehr, als ein todt Corpus, nemlich Gold, Silber, Bley, Zinn ꝛc. ꝛc. das nimmt er denn, und will es in einen Mercurium vivum reduciren, der soll seiner Meynung nach, große Dinge thun.

§. 81. Auf diesen Wege haben sich viele Millionen Menschen arm, kranck und zu tode laboriret, und haben nichts gefunden; Es kommt mir damit eben so vor, als wenn jemand einen Einwohner aus dem Hauße jagete, und wolte hernach aus dem Hauße einen andern Einwohner machen, wie schön würde er der Natur folgen, und wie schön würde ers treffen? würden ihn nicht alle Leuthe vor aberwitzig halten? eben so verhält es sich auch mit denen, welche eine Mineram nehmen, und erst den lebendigen Mercurium durchs Feuer heraus jagen, hernach aber aus dem todten Cörper einen andern Mercurium machen wollen, warum behält man denn nicht den von der Natur in der Minera schon gemachten Mercurium? und pflantzet den fort, so bauete man die Natur, und destruirete sie nicht. Und ob es gleich offt geschicht, daß die Laboranten, wenn sie die gemeinen Metallen allzusehr vexiren, je zu weilen einen lauffenden Mercurium bekommen, so ist er doch nicht der Philosophorum Mercurius, und ist zu dem Philosophischen Werck so viel nutz, als der andere, den man in dem Krahm kauffet. Der Mercurius Philosophorum ist eben das reine Element, wovon ich oben gemeldet, daß es in denen vier Elementen noch jetzo nach dem Fall verborgen sey: Es ist das von GOTT selbst gepflantzte durch den Fall aber versteckte und verdeckte Paradieß, welches der Philosophus suchen und bauen, auch aus dem Hauße der Finsterniß in das Hauß des Lichtes versetzen soll.

§. 82.

§. 82. Was nun aus einer solchen von GOtt selbst gepflantzten und durch den wiedergebohrnen Philosophum gebaueten und vermehreten Qualitæt des Paradieses vor ein Ding werden könne, daß lasse ich einen jeden selbst bedencken. Wobey ich doch noch anmercken muß, daß die Bauung und Vermehrung nicht anders zugehet, als die erste Pflantzung. Der Philosophus hat dabey nichts mehr zu thun, denn daß er durch die Solution den Uberfluß als eine Verhinderung des Werckes wegschaffe, und die Natur den Mangel ersetzen lasse.

§. 83. Ich habe euch hier einen Grund gezeiget, auf welchen die gantze göttliche und natürliche Weißheit beruhet, wenn ihr nun auf denselben bauen und die Application treffen werdet, so habt ihr gefunden, was ihr suchet. Denn ihr seyd nun durch gründliche Erkänntniß der Geschöpffe mit euren Schöpffer bekannt worden, welche Bekandtschafft eure Seele in völlige Zufriedenheit und Ruhe stellet. Uber dieses schencket er euch ein Kleinod, nemlich Urim & Thumim, oder Feuer und Licht, welches euren Leib vor Kranckheiten und Armuth vollkommen bewahret; und wenn das Ziel eures Lebens herannahet, könnet ihr solches vorher daran gewiß wissen, wenn die Tinctur nicht mehr bey euch würcken will. Und weil ihr mit GOTT so bekannt worden seyd, als ein Freund mit den andern, so grauet euch vorm Tode, welcher alsdenn ein sanfftes Einschlaffen ohne alle Kranckheit und Wehe ist,

gar nicht, sondern ihr seyd frölich und getrost, nunmehro völlig in das Land der Lebendigen, welches ihr hier nur von ferne gesehen, einzugehen.

§. 84. Damit aber der Liebhaber der Weißheit von denen zwey ewigen Principiis des Lichts und der Finsterniß, item von dem daher rührenden Segen und Fluch, meinen Sinn recht verstehe, so sage ich wiederhohlende: daß die Finsterniß, so lange sie leidend ist, und sich von dem Lichte beherrschen lässet, nicht Fluch genennet werden mag, sondern allein wo sie würckend ist, und über das Licht herrschet; und daß der Fluch nicht weiter als auf und in die Erde gehe, allwo er in dieser Zeit prædominiret und das Licht gefangen hält, biß ans Ende, da denn die gantze Erde transmutiret und wieder solarisch werden wird, Es. LXV, 16. wie aber solche Transmutation zugehen werde, und was derselben Application in der Hermetischen Scienz vor Nutzen bringe, das ist niemand bekannt, als denen wahren Theosophis.

§. 85. Der Grund und die Veranlassung zu solcher Transmutation ist das zu Anfang, von dem Schöpffer ins Centrum der Erden verschlossene fixe Feuer, und das von solchen Feuer durch die gantze Erde extendirte fixe Licht, welches bißhero in seinem Grad erhalten worden, und noch als ein Saame zur künfftigen neuen Erde in der groben Finsterniß verborgen und gefangen liegt. Wenn dasselbe dermahleinst durch Veranlassung des

Schöpffers von dem obern Feuer und Licht wird genugsame Hülffe und Succurs kriegen, so wird es an seinen Grad mächtig gestärcket und sehr entzündet werden. In solcher Entzündung wird es alle Wasser und mit denen Wassern alle flüchtige Atomos der Erden auf allen Seiten in die Lufft treiben. Wenn dann die Wasser, welche biß hieher den völligen Ausbruch solches centralischen Feuers verhindert, nunmehro hinweg seyn werden, so wird dieses Feuer aus seinen Gefängniß auf allen Seiten hersür brechen, die grobe Finsterniß und den Fluch der Erden, als seinen Feind überwinden, und successive gäntzlich verbrennen, daß nichts wird bleiben, als eine reine fixe Massa.

§. 86. Indessen werden die aufgetriebenen flüchtigen Atomi in der obern Sphær circuliren, und von denen obern Kräfften genugsam geschwängert oder tingiret, nebst denen Wassern endlich wieder herabkommen, sich mit der untern fixen Massa conjungiren, dieselbe nach und nach imbibendo tingiren, und mit solcher Massa zugleich figiret werden. Daher die neue Erde nach der Schrifft so prächtig und ein lauterer Carbunckel seyn, auch der Sonne an Pracht und Glantz nichts nachgeben wird.

§. 87. Wenn die in vielen unnützen Materien und in mancherley von Menschen erdichteten Feuern arbeitende Chymici verstünden, was dieß vor eine Materie, vor ein Feuer und Operation sey, auch die Application und den rechten Philosophi-

schen Grad dieses göttlichen Feuers zu treffen wüsten, so solten sie so wohl ihre Kosten, als die vergebliche Arbeit versparen, und leicht zu ihren Zweck gelangen. GOTT aber, der die Hertzen kennet, und die verborgenen unlautern Absichten derer meisten Sucher dieser Perle siehet, verblendet ihre Sinne, daß sie auch bey hellen Lichte nicht sehen, was die gütige Natur in der großen und in der kleinen Welt heimlich und öffentlich würcket.

§. 88. Die bißherigen Phænomena, so man aus Unwissenheit und Leichtsinnigkeit nur Nord-Lichter nennet, sind nichts anders als Vorspiele, Prodromi und Ausbrüche des schon ein wenig entzündeten centralischen Feuers, und die von dem Effect solches Feuers herrührende bißherige Erdbeben, welche sich auch schon an theils Orthen Teutschlandes vermercken lassen, nebst dem Untergang gantzer Königreiche, zeigen an, daß nunmehro das Ende und der große Tag des HERRN nicht mehr weit sey. Wenn dieses Feuer erst so viel Gewalt bekommen wird, daß es die Wasser von dem Erdboden in die Lufft erheben kan, so wird das Ende aller unter den Fluch verschlossenen Creatur da seyn. Da wird denn die degenerirte Erde in ein reines Feuer und das degenerirte Wasser in ein reines Licht durch die Länge der Zeit wiedergebohren, und nach der Verbrennung des Fluches werden sich diese zwey vortrefliche Eigenschafften wiederum zusammen thun, und ein lauteres Urim und Thumin geben, darinnen GOTT sein

Werck

Werck vollkommen haben und alles in allen seyn wird.

§. 89. Von denen erst besagten Phænomenis aber kan mit Grund keine andere Ratio Physica gegeben werden, als daß es Ausbrüche des centralischen Feuers sind, welches auch daher zu schliessen, weil deren Strahlen allezeit von der Erden über sich steigen, und in die Lufft wie ein grosses Feuer beständig wesern.

§. 90. In denen Nordischen Ländern sind solche Phænomena schon eine ziemliche Zeit bekannt, aber nicht so groß, und nicht so offte gewesen, wie anjetzo. Gleichwie aber ein jedes Feuer, wenn es Macht bekommt, immer weiter um sich greiffet, also thut auch das centralische Feuer, welches sich, nach Anzeigung derer Phænomenorum, innerhalb wenig Jahren sehr weit gegen Mittag und gegen Abend aus Mitternacht extendiret hat.

§. 91. Man wird in keiner Chronica finden, daß jemahls dergleichen Ausbrüche unserer Orten wären gesehen worden, biß Anno 1716. am 17ten Martii war bey uns das erste; und weil es dazumahl gantz was ungewöhnliches war, und gantz unvermuthet herein brach, so verursachete es eine grosse Consternation und Schrecken, so wohl bey denen Kindern GOttes, als auch bey denen Kindern dieser Welt; wiewohl jene, so des göttlichen und natürlichen Lichtes schon etwas gewohnet waren, sich bald ermanneten, GOtt in seiner Herrlichkeit preiseten, und sich über dem Glantz dieses

 maje-

majestätischen Lichtes hoch erfreueten. Die andern aber erschracken über die Maße, und zageten vor dem Anblick des grossen Lichtes, meynende, nun werde der Tag des HErrn kommen, wie ein Dieb in der Nacht, und sie in ihren Sünden erwischen. Man sahe an ihrem ängstlichen Beginnen gar eigentlich, daß sie mit GOtt und mit seinem Lichte keine Gemeinschafft, und in ihrer Seele keinen Frieden hatten; daher regete sich nun der Wurm ihres verkehrten Hertzens, als das biß hieher in ihnen herrschende Principium der ewigen Finsterniß, und erweckte ein solch Mißtrauen gegen dem guten GOtt, daß sie sich nicht fassen konnten.

§. 92. Wie aber der liebreiche und langmüthige GOtt nicht Lust hat am Tode und Verderben des Sünders, sondern daß er seinen Sinn und Gemüthe ändere, also warnet er durch solche Phænomena und reelle Bedrohungen die sichere Welt, und ruffet sie aus ihrem Verderben zurück. Aber man will GOttes Stimme in der grossen Welt nicht mehr hören und seine Wunder nicht mehr sehen. Es gehet jetzo, wie zu Zeiten Noä ꝛc. Man hält nunmehro, da GOtt nicht gleich das erste mahl zugefahren, und das Ende kommen lassen, diese göttliche Vorbothen vor was gantz natürliches, und separiret also GOtt und die Natur, den Schöpffer und das Geschöpffe weit von einander, da man doch billig bedencken solte, daß GOtt und die Natur so genau, ja noch genauer vereiniget sind wie Leib und Seele, und daß GOtt nicht anders würcke, als in der Natur und durch die Natur.

§. 93.

§. 93. Unter allen Phænomenis, die ich gesehen, ist mir keines grösser und stärcker vorgekommen, als das erste; denn es war an dem Orte, wo ich dazumahl war, so helle, daß ich nicht nur alle Schrifft lesen, sondern auch nebst andern gar eigentlich die auffsteigende Strahlen als ein sanfftes Zischen oder Sausen hören konnte, und es schien, als wäre ich mitten, oder im Centro dieses erscheinenden Lichts gewesen. Wiewohl mir andere, von andern Phænomenis nachher eben dieses auch also observiret zu haben, erzehlet, alles, nachdem an einem Orte die Ausbrüche des centralischen Feuers groß oder klein gewesen. An diesem aus der Finsterniß herfür brechenden Lichte kan man einigermaßen erkennen, wie durch GOttes Sprechen vor Erschaffung der Sonne, Mondes und Sternen ein Licht erscheinen können, Gen. I, 3.

§. 94. Dieses centralische Feuer ist kalter Eigenschafft, und das astralische Feuer ist warmer Eigenschafft. Zwischen diesen beyden Feuern gehen die grössesten Geheimnisse vor, und alle Vegetabilia werden dadurch ausgekocht. Beyde dienen zur Schöpffung GOttes, und zur Erhaltung und Vermehrung der Creaturen. Die Erde aber ist die Mutter, welche durch ihr starckes Fiat beyder Kräffte leiblich machet, und nach der macrocosmischen Idee ausgebähret. Was eines von diesen beyden schaffet, das zerbricht das andere, und machet allezeit daraus wieder ein neues.

§. 95. Wenn dieser beyde contraire Qualitäten nicht wären, so wäre keine Leiblichkeit; denn durch deren Streit ermatten und præcipitiren sich die Geister, und werden leiblich. Das warme Feuer ist oben, und das kalte unten. Wiewohl das kalte im warmen, und das warme im kalten auch ist, nur daß oben das warme, und unten das kalte prædominiret. Item, das warme ist im Lichte, und das kalte in der Finsterniß. Wenn ihr nun verstehet, wie die Geister durch diese beyde Feuer leiblich werden, so werdet ihr auch einsehen lernen, wie die Leiber wieder geistlich werden können, und durch solche Scienz werdet ihr in eurer Philosophie glücklich seyn; denn auf die Leiblichmachung der macrocosmischen Geister kommt in dieser Wissenschafft alles an.

§. 96. Wie nun die Strahlen des warmen Feuers durch das kalte congeliret, und die Strahlen des kalten Feuers durch das warme coaguliret werden: so löset hinwiederum das warme Feuer die Congelation des kalten, und das kalte die Coagulation des warmen Feuers auf, wovon Basilius Valentinus in seinem gantzen Berg-Buche, sonderlich im 48. und 49. Cap. gar herrlich philosophiret. Mit und durch diese beyde Haupt-Eigenschafften würcket die göttliche Weißheit, und schaffet alle Dinge; und in Nachfolgung derselben machen auch die Philosophi ihren Stein oder Tinctur.

§. 97. Aus erst erzehleten Würckungen der beyden contrairen Eigenschafften hat so wohl die natürli-

türliche Geburth, als auch die Verwandelung unserer Leiber ihren Grund, daher auch dieselben (weil sie aus der kalten Essenz der Erden, Gen. II, 7. genommen, und durch das warme Feuer unserer Seelen, im continuirlichen Einblasen oder Eingeisten GOttes, coaguliret sind) nach Abscheidung der Seelen wieder in die Erde begraben werden, damit sie durch das biß in die superficiem terræ beständig ausdämpffende centralische Feuer putrificiret, auch putrescendo von denen Banden der Sterblichkeit gelöset, und mit der ausgegangenen Seele unzertrennlich wieder vereiniget werden können. Indessen höret die Seele nicht auf mit ihrem Leibe zu correspondiren, biß sie mit demselben gantz wieder vereiniget ist.

§. 98. Eben darum ist es wider die Ordnung GOttes und der Natur, wenn man die Todten in der Erden aus ihrer Ruhe verstöhret, indem man deren Gebeine bey Verfertigung neuer Gräber mit ausgräbet, und entweder auf denen Kirch-Höfen, wo nicht gantz, doch zum Theil liegen lässet, oder gar in die an vielen Orten darzu verfertigte Bein-Häuser hinwirfft, da sie denn wohl etliche hundert Jahr liegen, und zu keiner Verwesung kommen.

§. 99. In so ferne ist einer, der nicht auf die gemeinen Kirch-Höfe begraben wird, viel glückseliger, als andere, denn er bleibt in seiner Ruhe und Putrefaction ungestöhret. Wenn jemand auf unsern Acker gienge, und rauffete unser wachsendes Geträydig oder Saamen aus, und würffe es hin

an

an die Lufft, oder er pflügete den Acker im besten Wachsthum des Geträydes gar um, würden wir ihn nicht entweder vor unsinnig oder vor strafbar erkennen, daß er unsern ausgestreueten Saamen an seiner Vermehrung gehindert, und uns des Seegens GOttes beraubet hätte? Nichts desto weniger geschiehet dieses auf denen Gottes-Aeckern täglich, daß man die dahin gesäete Leiber durch das Ausgraben an der Verwesung, mithin an der baldigen Auferstehung hindert, worüber wohl manche Seele seuffzen mag: GOTT erbarme es!

§. 100. Wenn unsere heutige Christenheit nebst der moralischen auch um die physicalische Erkäntniß des Menschen mehr bekümmert wäre, so würde sie den Grund der Auferstehung unserer Leiber besser einsehen, und daher vor die Verwahrung und Ruhe der menschlichen Gebeine mehr Sorge tragen; denn in denen Gebeinen ist die beste Consistenz und Soliditât zu den künfftigen neuen Leibern.

§. 101. Die alten vernünfftigen Heyden, welche kein menschlich Gebein über der Erden gelassen, bezeugen mit ihren Urnis, daß sie es uns in der physicalischen Erkäntniß des Menschen weit zuvor gethan, und daher von der Auferstehung der menschlichen Leiber mehrere Gewißheit gehabt, als wir. Seitdem man allzu starck aufs moralisiren gefallen, und die Physic verlassen, so ist nebst andern natürlichen Wissenschafften auch diese bey uns mit verlohren gegangen. Die Alten waren in allen

solchen

solchen natürlichen Dingen verständiger, und, nach dem damahls florirendem Recht der Natur, mochte ein jeder Hauß-Vater seine Todten entweder auf seinen Acker oder in seinen Garten begraben, wo er meynete, daß sie am sichersten liegen konnten. Heute zu Tage aber, da das natürliche Recht nicht mehr practicable, sondern ein eigenwilliges und interessirtes an dessen Stelle gesetzt, ist diese Freyheit gantz abgeschnitten. Bey jeder Stadt und bey jedem Dorffe ist ein kleiner Platz, welcher mit der Menge derer Einwohner keine Vergleichung hat, dahin sind in so viel hundert Jahren alle Todten begraben worden; und wenn die Welt noch viel tausend Jahr stünde, so müsten, nach denen jetzigen Satzungen, alle in solcher Zeit an demselben Orte Sterbende dahin gebracht werden. Welches eben so viel ist, als wenn einer auf einen eintzigen Acker etliche Wispel Geträydig säete, auch, ehe dasselbe zum Wachsthum kommen könnte, noch täglich mehr darzu brächte, und überdieß in dem Acker beständig wühlete oder pflügete; so ist leicht zu gedencken, was man vor Früchte davon zu gewarten haben würde.

§. 102. Solte hier eingewendet werden, daß der vegetabilische Saame mit denen menschlichen Cörpern in keine Vergleichung zu setzen sey; so sage ich, daß allerdings die vegetabilischen Früchte, so der Mensch geneust, mit denen menschlichen Leibern einerley Essenz und Wesens sind, und nur gradu differiren, nach dem Axiomate: Ex iisdem nutrimur, ex quibus constamus.

§. 103. In der Verwesung wird der Leib weder Qvaal noch Verlust haben, denn er ist unschuldig und ohnempfindlich, wie wir an einem jeden entseelten Cörper wahrnehmen können, der in dieser Zeit als ein pures patiens nur hat thun müssen, wozu er von der Seelen mit Gewalt angetrieben worden, entweder Gutes oder Böses. Alle Empfindung, sie sey gut oder böse, liegt in der Seele, gleichwie auch alle Würckungen, gute und böse, von ihr kommen: Derselben wird es nun ein grosser Schade und eine Pein seyn, wenn sie alle ihre eingebildete Güter, als Schönheit, Wollust, Ehre, Reichthum und Herrlichkeit wird müssen im göttlichen Feuer verderben, auch sie sich selbst vor GOttes und aller Heiligen Angesicht gantz und gar entblösset und verarmet, hingegen andere mit Herrlichkeit und Pracht aus dem göttlichen Lichte gezieret und angethan sehen.

§. 104. Die Gradus derer Seeligkeiten werden sehr unterschieden seyn, alles, nachdem einer hier in der Welt viel oder wenig verleugnet, und hingegen von denen göttlichen Lichts-Kräfften zum künfftigen neuen Leibe in seiner Seele viel oder wenig gesammlet und attrahiret hat, 1 Corinth. XV. Die Verklährung unserer Leiber dependiret von nichts anders, als von der mit Jehovah, oder mit dem Geiste Christi in dieser Zeit gesalbten oder tingirten Seele. Hat nun dieselbe vor der Abscheidung aus dem Leibe viel Oehl, Matth. XXV, oder gottlichen Lichtes und Lebens gesammlet, so wird der neue Leib, in der Vereinigung mit solcher Seele,

le, viel Klarheit haben; hat sie aber wenig oder gar kein göttlich Licht gehabt, so wird und kan sie auch dort in der Auferstehung ihrem Leibe wenig oder gar keine Klarheit mittheilen. Und eben daher werden die Menschen in der Klarheit unterschieden seyn, wie die Sterne am Himmel.

§. 105. Unser jetziger natürlicher Leib ist, im Gleichniß, wie ein congelirt oder gefrohren Wasser: so lange der Frost drinnen ist, kan es nichts durchdringen, es sey denn das Loch so groß, als das Stücke Eyß oder der Cörper ist, wenn aber der Frost heraus, und dasselbe durch die Wärme aufgelöset ist, so ist es subtil worden, und kan alle Poros durchdringen. Eben so ists auch mit unsern Leibern beschaffen, wenn die Coagulation davon ist, so sind sie subtil geworden, gleich denen Geistern, und gleich Christo nach seiner Auferstehung, durch verschlossene Thüren zu gehen, und alles zu penetriren; und wie das gantze Stück Eiß durch die Wärme zu Wasser solviret und transmutiret wird, also wird auch unser gantzer natürlicher Leib durch das kalte Feuer aufgelöset und geistlich gemacht, da denn die gantze menschliche Machine, nach dem mehrern oder wenigern Grad des Lichts, 1. Corinth. XV, 40. 41. in einen neuen Leib eingehet. Darum soll man mit denen Toden-Gebeinen nicht so umgehen, als wenn gar nichts gutes und nützliches mehr darinnen wäre, denn sie sind eben das, woraus der geistliche Leib werden soll, cap. VIII, 37.

§. 106.

§. 106. Gleichwie nun diese Putrefaction und Solutio nicht uno momento oder auf einmahl wie 1. Cor. XV, 52. sondern wegen des jetzo noch nicht völlig Gewalt habenden centralischen Feuers nach und nach und zwar actu continuo geschicht; also geschicht auch die Auferstehung und Wieder-vereinigung der Seelen und des Leibes actu continuo, 1. Thess. IV, 15. Wie viel nun täglich oder jährlich an dem verstorbenen Leibe solvirt wird, so viel wird auch zugleich transmutiret, und mit der ausgegangenen Seele vereiniget, und das continuiret so lange, biß der natürliche Leib gantz und gar verweset und aufgelöset und die Seele von ihren imprimirten falschen Ideen gewaschen und gereiniget ist; Da denn zuletzt von dem gantzen menschlichen Cörper, wenn er seine Zeit in der Verwesung gelegen, nichts mehr übrig ist, als ein klein wenig Erde, so man in einer Hand halten kan, in welche die ewige Finsterniß, als zu ihren leiblichen Kinde, einen Eingang hatte, welche auch eine Ursache aller Kranckheiten, ja des Todes selbst ist.

§. 107. Adam hat schon im Paradiese etwas von solcher Erde, als eine Potentiam zur Sterblichkeit, an und in sich gehabt, sonst hätte er nicht nach der sterblichen Frucht lüstern, auch nicht sterblich werden können. Denn als GOtt der HErr dem Menschen aus den Klump der Erden quintessentialisch formirete, und sich als ein verborgenes Licht in selbigen abbilden und offenbaren wolte, so muste allerdings eine Opacität oder

Schat-

Schatten zum Grunde liegen, darauf das Licht abstossen und einen Wiederschein geben konnte, auch muste ihm GOTT dieserwegen einen zweyfachen Odem in seine Nasen blasen, sonst hätte das Bild kein Leben und Bewegung gehabt. Es solte aber weder der schattichte Grund an dem verfertigten menschlichen Gebäu zum Vorschein kommen, noch der finstere Odem agiren, sondern sie solten beyde in der microcosmischen Tieffe verborgen bleiben; gleichwie man auch an einem andern Gebäu nicht den Grund, sondern allein das darauf gesetzte Gebäu sehen muß. Und wenn der Mensch vor dem Fall die Potentiam zur Sterblichkeit nicht an und in sich gehabt, so hätte er zu der sterblichen Frucht nicht gereitzet und verführet werden können, wäre also unverändert blieben.

§. 108. Wie aber kein natürlich Licht ohne ein finster Tocht erscheinen kan, also konnte sich auch das Licht GOttes ohne seinen Schatten nicht in dem Menschen bilden. Dieser Schatten war ein wenig finstere Erde oder Staub, Gen. II. 7. von eben der Art, als nach der gäntzlichen Putrefaction des menschlichen Leibes zurücke bleibet, cap. III, 19. Damit aber das Licht über die Finsterniß beständig in dem Menschen herrschen mögte, so war der Staub und Schatten bey dem Bilde GOttes in geringer, und hingegen das Licht in grösserer Quantität.

§. 109. Um nun zu erfahren, ob der Mensch in diesem Stande unverrückt verbleiben würde, so setzte ihn GOtt der HErr in dem Garten des Paradiesses,

radießes, und zwar gegen den Morgen, das ist, Er setzte ihn an einen solchen Ort, der seiner damahligen Qualität convenable war; wo das Licht über die Finsterniß herrschete, daselbst mochte er von allen Bäumen essen, denn ihre Früchte waren alle paradießisch und unsterblich. Gegen den Abend des Gartens prævalirete die Finsterniß über das Licht, das war Lucifers Revier, dazu der Paradieß-Mensch gar nicht incliniren konnte, denn es war seiner Eigenschafft gerade entgegen. Zwischen diesen beyden Contrariis des Lichts und der Finsterniß aber, das ist, mitten in demselben Garten, da Licht und Finsterniß zusammen stiessen, und ihre Kräffte præcipitirten, im dritten Principio, wuchs auch ein Baum mit Früchten, die waren gut und böse zugleich, aber auch sterblich. Denn derselbe Baum stund zwischen Himmel und Hölle, recht in der Mitten, und seine Früchte waren aus himmlischen und höllischen Kräfften dermassen vermischt, daß man keines vor dem andern erkannte.

§. 110. An diesem Baum nun wurde der Mensch probirt, ob er wolte vermeiden und unsterblich bleiben, oder, ob er wolte essen und sterblich werden. Hätte er nun diese Probe der Enthaltung ausgehalten, und sich von der Schlangen, welche eben ein solcher Zwitter war wie der Baum und seine Frucht, nicht verführen lassen, so hätte Lucifer gleich verspielet gehabt, denn seine Schalckheit wäre den Menschen offenbar, und diese Offenbarung auf alle paradießische Nachkommen fortgepflantzet worden; das durch Lucifer verderbte Reich der äussern

Natur

Natur wäre wieder in seinen ersten Stand gesetzet worden, und das Paradieß hätte sich nach und nach, mit der Vermehrung des Menschen, über den gantzen Erdboden erstrecket. Als aber der Mensch seine Inclination zu dem Baume richtete, da war er schon halb gefangen, und dem Fall nahe; daher ihm auch der allwissende und allsehende GOtt das Verboth that, Gen. II, 17. Und da er würcklich aß, so fiel er mit seinen Leibe dem Reich der Sterblichkeit anheim, und wohnete nun zwischen Himmel und Hölle, allwo Tod und Leben, Licht und Finsterniß beständig mit einander um die menschliche Vestung zu Felde liegen.

§. III. In diesem sterblichen Reiche sind wir alle gezeuget und gebohren, da wir so nahe zur Höllen haben als zum Himmel. Werden wir nun durch Adams und durch unsern eigenen Fall nicht klug, so daß wir der Schlangen ihre List verstehen und fliehen lernen, so fallen wir noch einen Grad tieffer, als uns Adam gesetzet hat, nemlich, wir fallen aus dem dritten Principio gar ins Reich der Höllen mit Leib und Seele. Das war auch Lucifers Intention und Wille gegen Adam. Im währenden Essen und in währender Sterblichwerdung aber leibete sich Jehovah, als das ewige Licht, in dem Menschen mit ein. Solch eingeleibtes und concentrirtes Licht war ihm als ein Ancker, damit er sich an GOTT anhalten, und dabey ihn auch der grosse Jehovah wieder anfassen konnte, damit er nicht gar zur Höllen verfiele, und Lucifer gleich würde. Daher sagt Moses,

Gen. III, 8. daß der Mensch, als er noch im Garten des Paradießes gewesen, die wesentliche Stimme GOttes gehöret und angenommen. Solche göttliche Stimme war ihm auch nach dem Fall ein neuer Bund mit GOTT, zur Wiedergeburth so wohl seiner Seelen als seines Leibes, v. 15. Alle diejenigen nun, welche der wesentlichen Einsprache des göttlichen Lichts in ihrer Seelen Platz und Gehör verstatten, die werden, nach 1 Cor. III, 14. Lohn empfangen; die andern aber werden ewigen Schaden und Verlust haben: denn der Cherub, als das göttliche Feuer, verbrennet und scheidet alles ab, was nicht aus dem Lichte, das ist, aus JEsu, in uns gebohren ist.

§. 112. Als Adam noch paradiesisch war, so erkannte er nach der ihme von GOtt verliehenen Weißheit gar wohl, daß diese von aussen angenehme Frucht zwar gut zu essen seyn möchte, ihme aber doch gleichwohl den Tod verursachen könnte, und solch Erkänntniß war ihm als ein würcklich Verboth GOttes in seiner Seele; derowegen er eine ziemliche Zeit, und wie alle rechte Mystici vermuthen, wohl viertzig Tage (so lange nemlich Moses auf dem Berge gewesen, und so lange Christus in der Wüsten versuchet worden) in solchen Garten mag deliberiret haben, ehe er angebissen.

§. 113. Die Schlange aber, als des Teuffels Bothschaffter, weil sie merckte, daß der Mensch sein Gemüth auf des Baumes Frucht gerichtet hätte, dabey aber noch dubitirete, ob er essen wolte, oder nicht, brauchte ihre List, und gedachte: der

Mensch ist in dein Revier als ein König und Regente von GOtt gesetzt, und herrschet über die ihm anerschaffene Finsterniß; solte er in dieser Qualität verbleiben, und sich darin vermehren und mächtig werden, so würde er mit der Zeit in dieser deiner Sphær alle Finsterniß beherrschen, und alle deine Wercke vernichten und umkehren. Weil du aber gleichwohl ein mächtiger Fürst der Finsterniß bist, und GOtt sein Licht ohne deine Finsterniß in dieser Revier nicht hätte offenbaren können, auch daher in alle aus Licht und Finsterniß bestehende untere Geschöpffe einen Ingress hast; so must du diese Gelegenheit, da der Mensch zu der sterblichen Frucht incliniret, und dir dadurch die Thür seines Inwendigen eröffnet, nicht vorbey lassen, ihn zu fällen, damit deine finstern Kräffte in ihm empor kommen, und sein Licht gefangen nehmen. Wenn das geschicht, so bist du wieder ein Regente im gantzen Lande, und niemand kan dir Abbruch thun.

§. 114. Und weil die Schlange mit ihrer Sprache, Gen. III, 4. 5. in dem Menschen einen Eingang fand, so vermehrete sie in ihm den Appetit und die Begierde zu der Frucht. Doch dachte sie, bey Adam, als bey der männlichen Essenz, must du den Anfang nicht machen, denn er ist feuriger Natur, und nimmt nichts fremdes an, er möchte dein Vorhaben beleuchten, und den Betrug mercken, du wilst dich lieber erst an das Weib addressiren, und dasselbe als ein Mittel gebrauchen, den Adam zu fällen: denn das Weib ist wässeriger Natur, und die Wäßrigkeit ist als ein Recipiente, der so

wohl das Böse als das Gute, so wohl die Finsterniß als das Licht nimmt; und wenn das Weib gegessen hat, wird sie ihrem Manne auch davon zu kosten geben, und der Mann wird es von seinem Weibe, als von seiner natürlichen Verwandtin, viel eher annehmen, als von dir. Wenn er nun von dieser sterblichen Frucht gegessen hat, so muß sein Leib mit der Zeit zerbrechen, und kommt in mein Wohnhauß, und die Seele, welche in dieses vergängliche Reich imaginiret, bleibet auch mein. Sehet, das war der Finsterniß Intention, und sie hätte ihren Zweck auch würcklich erreichet, wenn nicht der Funcke des göttlichen Lichtes, als eine Potentia zur Wiedergeburth des Bildes GOttes, im Menschen geblieben wäre, wodurch er sich wiederum zu GOtt nahen, und wobey ihm GOtt wiederum anfassen konnte.

§. 115. Als nun der unschuldige und des Bösen noch gantz unwissende Mensch den Betrug nicht merckete, und deswegen dem listigen Einsprechen der Schlange l. c. folgete, und von der Frucht, in welcher der Tod herrschete, aß, so kam die Potentia der Sterblichkeit bey ihm in Actum; Der verborgene Schatten, der das Licht tragen solte, fieng an durch das Essen der sterblichen Frucht in ihm zu wachsen, groß zu werden, und sich über sein Licht gantz empor zu schwingen. Da war es nun so weit um das edle Bild GOttes geschehen, und der gute Mensch sahe wohl, daß er betrogen war, denn Hitze, Kälte, und alle Elementa stürmeten auf ihn, und droheten ihm den Tod, und er erfuhr nun mit

grosser

grosser Angst, Furcht und Schrecken, was böse war, welches er vorhin nicht wuste. Er sahe nun seine Blöse, welche vorher verborgen war, und seine Essenz, welche vorher nur eine einige war, sahe er nun zertheilet in männlich und weiblich. Diese Zertheilung kam ihme im Schlaf, das ist, in der Sterblichwerdung, durch die Impression, in der Benennung der Animalien in dem Reiche der Sterblichkeit, Gen. II. 20. 21. woselbst schon vorher die animalischen Tincturen oder Essentien durch Lucifers Fall zertheilet waren. Alles dieses gieng in ipso Lapsu oder in den Fall selbst vor, welchen Moses von 12ten Vers des 2. Cap. Genes. biß zum 8ten Vers des 3. Cap. umständlich beschreibet. Und wie vorher der finstere Staub das Licht trug, und das Leben über den Tod herrschete, so muste nun das Licht patiens seyn, die Finsterniß tragen und über sich herrschen lassen.

§. 116. So klug als aber Lucifer in der Schlangen war, so reichete doch seine Klugheit nicht weiter als in das Principium der Finsterniß und in das äußere verderbte Reich der Natur, da die Finsterniß über das Licht herrschet. Was aber indessen im Lichte vorgieng, und wie das ewige Licht in dem Menschen durch das wesentliche Wort Gen. III, 15. zu dem künfftigen gäntzlichen Untergang des Reichs der Finsterniß, des Todes und der Höllen, neue Veranstaltungen machete, das wuste er nicht: Und ob er auch nachher durch seine treue Vasallen in der Schlangen Essenz was davon erfahren, so weiß er doch nicht mehr, als den Buchstaben und

die Historie, die Sache selbst aber bleibt ihme und denen Seinigen wohl unbekandt und verborgen.

§. 117. Wiewohl aber in das menschliche Lebens-Centrum wesentlich eingesprochen war, daß die Kräffte des Lichts die Kräffte der Finsterniß und des Todes wieder untertreten und besiegen solten, auch der Saame dieser wesentlichen Verheissung unter dem Fleische bey allen Menschen heimlich mit fortgepflantzet wurde, so daß in demselben viel tausend Fromme in den Kampff wider die Sünde gesegnet sind, Gen. XXXII, 26. und manchen Sieg erhalten haben, so konnten sie es doch darinn nicht weiter bringen, als daß bey ihren Absterben allein ihre Seelen ins Licht und in ein freudiges Hoffen der Auferstehung und der Verklärung ihrer Leiber versetzet würden. Der Leib aber, als welcher von dem Baum des Erkänntnißes Gutes und Böses, das ist, von denen Früchten, so mehr irrdisch als himmlisch sind, und aus der Erden gebohren werden, hergewachsen, muste indessen wieder in sein Principium, als ins Reich der Toden; Denn der Tod und die Hölle sprachen gleichsam: weil wir zu dieser menschlichen Machine das meiste von unsern Staube contribuiret, so haben wir auch die meiste Prætension daran, und ob uns gleich der Frommen ihre Seelen entgangen, so kan uns doch deren Leib, als welcher aus unserer Essenz entstanden, niemand disputirlich machen. Denn dieser ist uns, seit der Zeit, daß Adam von der sterblichen Frucht gegessen, allezeit obligat gewesen, derowegen soll er nun ewig unser bleiben, und diejenigen Seelen, welche mit

uns

uns beständig gehuret, und von unsern Saamen geschwängert und angefüllet sind, auch daher alle ihre Actiones ins Reich der Finsterniß gebohren, und nun ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuers-Eyffers haben, Hebr. X, 27. werden nach der Putrefaction und Auflösung ihrer Cörper wieder mit denenselben vereiniget, und also auch unser.

§. 118. Solche Anschläge machte das Reich der Finsterniß und des Todes wieder das nunmehro zerrissene Bild GOttes, da die Seele an einen und der Leib am andern Orthe war, nach Lucifers Intention und Rechnung hatte auch solches seine Richtigkeit, er merckte aber nicht, daß er ein gantz Principium, nemlich das Licht verfehlet hätte, denn er zählete nur zwey, da er doch hätte drey zählen sollen; auch sahe er nur mit dem lincken Auge, über das rechte war ihm ein Fell gewachsen. Jehovah aber that die dritte Zahl von dem Lichte dazu, so war der Mangel ersetzet, und die Rechnung richtig. Indessen hätte der Tod um des Essens willen so große Gewalt über den Leib des Menschen nicht bekommen, wenn nur der Geist mit dem Leibe zugleich gewachsen wäre, und die Prioritæt über den Leib behalten hätte, wie bey Christo, der wuchß am Leibe und am Geiste zugleich, doch so, daß der Geist beständig über den Leib dominirete, Luc. II, 52. Und obgleich die Menschheit Christi, so wohl von der sterblichen Frucht genähret wurde, wie unsere Leiber, so war doch der Tod nicht vermögend, dieselbe zu halten, sondern die große Ubermaaß seines

Geistes führete den Leib frey durch den Tod, verschlung denselben, und nahm ihn mit sich aus dem Grabe. Wenn aber der Geist in Christo nicht übermächtig und überwichtig auch mit dem unendlichen Geist Jehovah nicht ein Geist gewesen wäre, wie hätte er denn seinen todten Leib erwecken und lebendig machen können?

§. 119. Daß Henoch und Helias den zeitlichen Tod gar nicht geschmecket haben, ist keine andere Ursache, als die große Ubermaaß ihres Geistes, welche in der Conjunction mit dem großen Universal-Geiste Jehovah den Leib verschlungen und mit aufgenommen, denn der Geist ist gleichsam das Geflügel des Leibes. Dieses wäre an der Person Christi eben so wohl möglich gewesen, als an diesen beyden, ja noch vielmehr, denn Christus war ohne Sünde empfangen und gebohren. Wie hätte aber das Reich des Todes seine Herrschafft verliehren sollen über diejenigen Leiber, welche wenig Geist haben, und also mit Ketten des Todes sehr hart gefesselt sind? Darum ist Christus um der Sünder willen in den Tod gegangen, und nicht um der Gerechten willen. Es hat auch weder Henoch noch Helias dem Reiche des Todes und der Höllen außer sich Abbruch gethan, sondern allein Christus.

§. 120. Uber Adam kriegte der Tod Gewalt, weil 1) durch das Essen der sterblichen Frucht sein Leib empor wuchß, und der Geist in seinen Gewichte stehen blieb, daß er endlich dem Leibe die Waage nicht mehr halten konte, 2) bekam der Geist durch die Ubertretung des Verbotes und hernach durch

andere würckliche Sünden eine große Schwäche, daß er nicht mehr vermögend war, dem Leib vollkommen zu beherrschen, und vor dem Tode zu bewahren, sondern er muste sterben, und so lange im Tode bleiben, biß der kam, der dem Tode die Macht nehmen, und ihn erlösen konte.

§. 121. In dieser verderbten Leibes-Constitution nun, zeugete Adam Kinder seiner Art, und erbete also den Tod auf alle seine Nachkommen, 1. Cor. XV, 21. Vermöge des ihme mit anerschaffenen Staubes Gen. II, 7. kam ihme die Lust. Hätte er sich nun nicht gelüsten lassen, von der verbothenen Frucht Gutes und Böses zu essen, sondern hätte vielmehr auf das in ihm strahlende göttliche Licht geachtet, auch nach demselben alle Vorfallenheiten geprüfet, so wäre die Lust ersticket, und nimmermehr zur Ausgebuhrt gekommen. Mithin wäre Adam so wohl von der Sünde als von Tode befreyet blieben. Da er aber dem ihme in seiner Seelen verbietendem Geiste GOttes zuwider, Gen. III, 3. dennoch einwilligte, so begieng er durch die Einwilligung die Sünde, und das würckliche Essen brachte ihm den Tod, Jac. I, 15. Erstlich vermehrete sich durch das Anschauen des Baumes die Einwilligung und Sünde, durch das Essen selbst aber die Sterblichkeit. Diese Sterblichkeit ist nichts anders, als ein Accidens und eine Ubermaaß des finstern Staubes, welche Ubermaaß Adam im Paradieß nicht hatte, sondern durch das Essen erst bekam, und daher sterblich wurde.

§. 122. Weil wir nun alle aus solchen Saamen gezeuget sind, darinnen eine starcke Dosis des finstern Staubes enthalten, so ist eben die Ubermaaß solches Staubes die Erb-Sünde als eine Matrix zur würcklichen Sünde, welche bey allen Adams-Kindern durch den Saamen als eine Potentia und als ein Saame zur Sünde immer mit fortgepflantzet wird, und bey heranwachsenden Jahren durch das Nutriment der Speisen sich vermehret, und in die Würcklichkeit ausbricht; darum warnet Christus und seine Apostel vor Fressen und Sauffen, daß man zwar Essen und Trincken zur Nothdurfft, aber nicht zur Uppigkeit und Geilheit brauchen solle, damit der Staub nicht excitiret werde; Denn durch deren übermäßigen Gebrauch wird unser Staub dermassen vermehret, daß dessen Kräffte in Worten und Wercken überfließen. Wie denn die tägliche Erfahrung lehret, daß diejenigen, die des Leibes mit allerley niedlichen Speisen und starcken Geträncken allzusehr warten, mancherley grobe Excesse und Sünden begehen, welches bey einer Nüchternheit und Mäßigkeit nicht geschehen würde.

§. 23. Wider diesen Staub haben wir, als wider unsern Erb-Feind, Lebenslang zu kämpffen, und das ewige Licht JEsum um Hülffe und Succurs von oben herab zu imploriren, damit die ewige Finsterniß nicht in uns das Regiment bekomme, und uns zu Kindern des Todes und der Höllen mache. Denn als GOtt der HErr den Menschen aus dem Staube der Erden bildete, und ihm den zweyfachen Odem einbließ, so geschah solches nicht deßwegen, daß die

Seele

Seele den Saamen der ewigen Finsterniß concipiren und vermittelst des Staubes in Worte und Wercke ausgebähren solte; sondern sie, die Seele, solte eine Braut des ewigen Lichts seyn, und durch den Staub die Verborgenheiten des Lichts offenbar machen. Der Staub solte auch in der von GOtt geschaffenen Maaß und Gewicht verbleiben, damit er könnte gebändiget werden, und der Mensch solte sich in solcher Qualitæt vermehren. Als er aber durch das Essen der irrdischen Frucht denselben vergrössert, und solche Vergrösserung als ein Erb-Stück auf uns gebracht, auch dadurch der ewigen Finsterniß einen mehrern Eingang zu sich und uns gemacht hat, so haben wir nun wohl auf der Huth zu stehen, und beständig wider deren Einflüsse zu streiten, daß wir nicht unser ewiges Erbtheil verlieren. Wenn wir aber in solchen Streit keinen Ernst beweisen, so muß der Teuffel nur darüber lachen, zumahl wenn wir anderer ihre Feinde und nicht unsere eigene bekriegen, und die Leute nur mit Worten aber nicht mit unsern Wandel bekehren wollen, das ist, wenn wir nur fein davon sprechen, auch die Sache andern aufs beste recommendiren, selbst aber nicht angreiffen und practiciren wollen, so denckt der Teuffel: Ich und der Schwätzer haben ein Verständniß mit einander aufgerichtet, ob er gleich auf mich schillt, so ist es doch so böse nicht gemeynet, und weil er selber das nicht practiciret, was er saget, so thut er mir damit einen solchen Vortheil, daß ich manchen in mein Reich und zu meinem Unterthan bekomme, der mir sonst entgienge.

§. 124.

§. 124. Darum haben wir auf die uns allen angebohrne Erb-Sünde wohl Achtung zu geben, daß wir deren Würcksamkeit und ihre Ausbrüche durch Hülffe des göttlichen Lichts verhindern, damit nach unsern Absterben das göttliche Feuer an unsern Wercken und an unserer Seele nicht so viel zu verzehren finde, und wir des großen Schaden leiden müssen. 1. Cor. III, 15.

§. 125. Ob wir aber gleich in dieser Zeit über unsere inwendige und in unsern Staube wohnende Affecten, Lüste, und Begierden offte victorisiren, so können wir doch nicht gäntzlich über dieselbe triumphiren, biß der Streit zu Ende ist. So lange wir noch im Streite stehen, können wir wohl von Victorie sagen, aber von keinen Triumph, denn die Erb-Sünde, welche dermaleinst den Triumph eigentlich geben soll, reget sich noch immer bey uns, und will agiren. 2. Cor. XII, 7. welches uns denn immer einen neuen Kampff verursachet, und das dauret so lange, biß an unser Lebens Ende.

§. 126. Wenn die Seele, als unser Agens vom Leibe geschieden, so höret die Würckung des Staubes auf, denn die Seele ist gleichsam ein zweyfacher Canal, dadurch entweder das ewige Licht, oder die ewige Finsterniß zu uns eingehet, und durch den Leib ihre Würckung vollbringen. Oben über den zweyfachen Canal ist der Wille, der muß allezeit den Ausschlag geben. Welchen von beyden ewigen Principiis er nun aufthut, das gehet ein, und würcket, da denn die Würckungen des ewigen Lichts lauter Seligkeit, die Würckungen der ewigen Finsterniß

sterniß aber lauter Verdammniß und Schaden bringen. Jene werden bleiben, diese aber werden im göttlichen Feuer verbrennen. 1. Cor. III. Deut. IV, 24. geschicht solche Verbrennung nicht in dieser Zeit, so wird sie doch in jenem Leben gewiß und zwar viel schmertzlicher und langwieriger geschehen, wie alle Heiligen so wohl Altes als Neues Testaments im Lichte GOttes hoch erkannt, und in diesen Leben an ihren eigenen Seelen erfahren haben.

§. 127. Daher sie auch nach dem Tode eine Reinigung der Seelen oder ein Fege-Feuer zu statuiren veranlasset worden, welchen Haupt- und Grund-Artickel die Römische Kirche biß hieher zwar noch conserviret hat, von denen meisten aber gantz unrecht verstanden und übel practiciret wird. Die Protestanten hingegen haben solchen vortreflichen und höchst-nöthigen Artickel gäntzlich verworffen, und an dessen Stelle eine zwar gegründete aber unrecht applicirte Satisfaction gesetzet, bey welcher die meisten der Reinigung und Heiligung ihrer Seelen vergessen, und den Schaden in jenem Leben wohl finden werden.

§. 128. So groß der Mißverstand u. Mißbrauch mit dem Fege-Feuer bey der Römischen Kirche ist, eben so groß ist auch der Mißverstand u. Mißbrauch mit der Satisfactione Christi bey der protestantischen Kirche. Wenn beyde debite gebraucht würden, so solten sie gar großen Nutzen haben.

§. 129. Das Fege-Feuer ist an und vor sich selbst nichts anders, als die Feuer- und Geistes-Tauffe zur geistlichen Auferstehung, Luc. III, 16. dadurch wir

an

an unsern Seelen entweder in diesen oder in jenen Leben von unsern Affecten und Begierden so gewaschen und zubereitet werden, daß wir vor dem klaren Angesichte GOttes u. JEsu Christi bestehen kön̄en. Die Satisfactio Christi aber erstrecket sich nicht weiter als auf die Auferstehung unserer Leiber, wie wir bald mit mehrern vernehmen werden.

§. 30. Darum kommt uns der gantze CHristus zu gute. Nach seinen Geiste ist er ein Heyland unserer Seelen, nach seinem Leibe aber ein Heyland unseres Leibes. Denn weil der erste Mensch durch Ubertretung den Tod in die Welt gebracht, und derselbe zu allen Menschen hindurch gedrungen, so das niemand unter allen denen, so aus sündlichen Saamen gezeuget, capable erfunden ward, dem Tode zu entgehen, oder seine Bande aufzulösen, weil sie alle gesündiget hatten; aber doch gleichwohl das edle Bild GOttes ohne Herstellung des Leibes nicht vollkommen seyn, noch einen Glantz erlangen könnte, so ward das ewige Licht, welches auch JEsus, Jehovah, das Wort, die Weißheit 2c. 2c. genennet wird, aus großer Liebe zu seinem im Staube liegenden Bilde, bewogen, in der Erfüllung der Zeit aus seiner unendlichen Herrlichkeit zu uns hernieder zu kom̄en; durch das Nutriment in dem Jungfräulichen Leibe oder durch deren Saamen die Sterblichkeit und die Erb-Sünde (welche eine Potentia zur würcklichen Sünde ist) anzunehmen; von derselben auf alle Weise inwendig und auswendig versuchet zu werden, Ebr. IV, 15. Cap. II, 18. wider die Würcksamkeit und Ausbrüche derselben beständig zu kämpfen und

zu siegen; endlich in dem Tod zu gehen; und (weil der Tod an ihm gar keine würckliche Sünde, wie bey allen andern Menschen-Kindern gefunden) mit der an sich genommenen und allezeit besiegten Erb-Sünde durch den Tod frey zu passiren; denen biß zu der Zeit unter der Erden schlafenden Leibern eine reelle Auferstehung und denen Geistern eine reelle Auflösung ihrer Gefängnisse zu predigen, 1. Pet. III, 19. am dritten Tage in der Krafft und Übermaße seines Geistes wieder aufzustehen, Cap. VIII, 18. die Erb-Sünde und den finstern Staub, worin er hier gekleidet gewesen, als einen Triumph ins Licht zu verschlingen; denselben mit aus dem Grabe zu nehmen, und dadurch allen seinen Nachfolgern ein Anfang zur Wiederauferstehung und eine Ursache der ewigen Seligkeit zu werden. Hebr. V, 9. Wie denn nach seiner Auferstehung nichts im Grabe zurücke geblieben, als allein die Leinwand, darinn er gewickelt war. Luc. XXIV, 12.

§. 131. Dieses große Werck der Erlösung und Wiederbringung des Menschen und der gantzen Schöpffung hat JEsus damahls im Fleische angefangen, und im Geiste wird ers gewiß vollenden. Ja er wird als das ewige Licht nicht aufhören, die durch den Fall Lucifers und des Menschen, empor gekommene leibliche und geistliche Finsterniß mit Hülffe seiner Unterthanen zu bekriegen, biß er sie gantz unter seine Füsse gebracht hat 1. Cor. XV, 25. Und wo die Finsterniß mächtig gewesen, da wird doch das Licht noch viel mächtiger seyn, und nach dem völligen Sieg desto herrlicher auf der Finster-

niß scheinen, Rom. V, 20. Also kan das ewige Licht, ob die Finsterniß groß oder klein, nichts dabey verliehren, weil es doch endlich, die Finsterniß wieder ins Licht verschlinget, und einen Triumph daraus machet.

§. 132. Aus oberzehlten Gründen ist offenbar genug, daß die Wiederauferstehung unserer Leiber die Haupt- und Grund-Ursachen gewesen, warum GOtt hat müssen Mensch werden, leiden, sterben und wieder auferstehen. Denn eintzig und allein um unseres Leibes Erlösung und Wiederergäntzung des Bildes GOttes willen war es nöthig, daß der große Jehovah, als ein HErr über Tod und Leben, die Sterblichkeit, und mit derselben die Erb-Sünde, die uns alle zu Falle bringet, und dem Tode unterwürffig machet, auf und an sich nähme, um in der Sterblichkeit zu unserer Erlösung von der Sterblichkeit den Anfang zu machen; dem Tode auf solche und auf keine andere Weise seine Macht zu nehmen, uns nach der Putrefaction einen freyen Durchgang durch den Tod zu machen, und damit eine ewige Wiedervereinigung des Leibes und der Seelen zu stiften. Das war die selige Hoffnung vieler tausend auf den verheißenen Schlangen-Treter wartenden Heiligen Altes Testaments, deren Seelen bey ihren Absterben zu GOtt giengen, ihre Leiber aber in der Erden und im Tode biß nach vollendeten Proceß Christi, bleiben muste. Eccl. XII, 7. Matth. XXVII, 52.

§. 133. Alle Menschen zusammen waren nicht capables, der großen Macht des Todes einigen Abbruch zu thun, dieweil sie alle, wo nicht würcklich gesündiget hatten, doch aus sündlichen Saamen,

das ist, aus einer Concentration des Fleisches, gezeuget waren. Darum muste ein anderer von oben her kommen, der GOtt und Mensch zugleich war, und nicht auf eine sündliche Art wie wir, sondern durch eine reelle Inspiration und Uberschattung oder Concentrirung des Heiligen Geistes in der Gestalt des sündlichen Fleisches gezeuget, und mit einen grössern Maaß des Geistes, wie alle andere Menschen gesalbet war, auf daß er könte in seinen angenommenen Fleisch die Sünde verdammen und untertreten, Rom. VIII, 3. auch uns damit ein Fürbild lassen, hernach mit ihm in den Tod gehen, und durch seinen unschuldigen Tod dem, der des Todes Gewalt hatte, seine Macht zu nehmen. Hebr. II, 14. 15. Darum heißet er der Stärckere über den Starcken, der überwindende Löwe von Geschlecht Juda, der da hat die Schlüssel des Todes und der Höllen, vermittelst seines allerheiligsten Leibes, das durchs Lucifers und Adams Fall inwendig und auswendig versiegelte Buch des Macro- & Microcosmi wieder aufzuschliessen, seine Siegel zu brechen Apoc. V. und das Paradieß wieder zu eröfnen. Wie sich denn, bey seiner Verscheidung am Creutz, Himmel und Erden beweget hat, Matth. XXVII, 45. 52. anzuzeigen, daß sein Tod, dem Tode eine Gifft und der Höllen eine Pestilentz gewesen. Hos. XIII, 13. 14.

§. 134. Darum erschracken und zitterten diese große Machten, weil nun die Sentenz realiter gesprochen und der Anfang gemachet wurde, daß sie ihr Recht und ihre Gewalt solten verliehren, wie denn unser gesegnetes Oberhaupt hat mit allen

nachmahls auferweckten Heiligen in dem Reiche der Sterblichkeit (allwo biß dahin der Drache geherrschet hatte) würckliche Possession genommen, so daß ihme wegen seines vollkommenen Gehorsams dieses Reich zu eigen worden, Apoc. XI, 15. Cap. XII, 10. und von dem an in demselben sein Stuhl wider alles Toben der Völcker feste stehet, Ps. 93. auch diese seine Possession durch seine Herolde, die heiligen Apostel, durch die gantze Welt ausruffen lassen.

§. 135. In solcher Auferstehung folgen alsdenn die ihme angehören, das ist, die ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden gecreutziget haben, auch am Geiste starck und seinem Bilde ähnlich worden sind. Nach diesen folgen in der Ordnung diejenigen, die etwas, aber nicht viel, von der Eitelkeit verleugnet, und dagegen etwas weniges vom Geiste acquiriret haben, (hier ist zu mercken, daß nach der Vielheit oder Wenigkeit des in dieser Zeit in unsere Seele gesammleten Geistes oder Lichtes, die Auferstehung unserer Leiber befördert oder gehindert wird, Rom. VIII, 11. Phil. III, 11.) Endlich und zuletzt werden auch diejenigen Leiber zur Auferstehung kommen, deren Seelen mit nicht anders, als mit vergänglichem Dingen und mit Kräfften der Finsterniß geschwängert und angefüllet, auch indessen in dem Fege-Feuer durch den grossen Engel des Bundes Mal. III. wohl geläutert sind: denn es ist zu wissen, daß, obgleich solche Leiber in der Erden schon lange aufgelöset und zur Auferstehung bequem und subtil gemachet wären, sie dennoch nicht eher aufgenommen, und mit ihren Seelen vereiniget werden können, biß

sie,

sie, die Seelen, von der Eitelkeit und von denen Einflüssen der ewigen Finsterniß gantz und gar entbunden, und also dem Geiste als dem Principio des Lichts, die Flügel wieder gelöset sind, in der Seelen zu agiren, und vermittelst derselben den Leib aufzunehmen. Diese werden im Reich GOttes die letzten seyn, und gantz unten an sitzen, auch werden sie ewige Reue haben, wenn sie die hier Verachteten und Demüthigen in solcher himmlischen Pracht sehen, deren sie auch hätten kōñen theilhafftig werden.

§. 136. Ich habe oben bey der Relation von Henoch und Helia gemeldet, daß der Geist das Geflügel des Leibes sey. Wenn aber der Leib groß und starck geworden, und der Geist ist nicht mit dem Leibe zugleich gewachsen, sondern gedämpfet, untergedrückt und zurück geblieben, so ist leicht zu erachten, wie schwer es zugehe, wenn, im Gleichniß zu reden, wenig Federn einen schweren Cörper solten erheben und wegtragen. Darum sind die verstorbenen kleinen Kinder, deren Geist noch ungebunden, und deren Seelen mit würcklichen Sünden noch nicht beflecket, viel seeliger und zu einer baldigen Auferstehung viel geschickter, als ein Erwachsener, der keine Anatisirung oder Proportion zwischen Geist und Leib hat, und aus eben diesen Fundament sagt unser Heyland: daß wir am Gemüthe müssen werden wie die Kinder, und deren Religion annehmen, wollen wir anders ins Himmelreich kommen.

§. 137. Wenn die gantze Menschheit durch Christum restituiret und aus dem Tode ins Leben versetzet seyn wird, so wird auch die restituirte Menschheit mit samt ihrem Haupte ein Mittel seyn, wo-

durch die von Lucifer verderbete gantze Natur wieder tingiret und zu rechte gebracht wird, ja es wird der neue Himmel und Erde viel herrlicher seyn, als die erstere, weil die groß und offenbahr gewordene Finsterniß zu der Vergrösserung des Lichts eine Ursache giebt. Wem die Augen des Verstandes geöfnet sind, der wird hier wohl erkennen die Grösse des Geheimnisses des Todes und der Auferstehung Christi, und daß er der Anfänger und Vollender sey von der Wiederzurechtbringung des göttlichen Ebenbildes und aller so wohl durch des Menschen als durch Lucifers Fall verwahrloseten Dinge. Darum dienet uns nun sein Tod zum Leben, so, daß unser sterblicher Leib nicht mehr von dem Tode gehalten werden kan, sondern wieder auferstehen muß. Denn nachdem Christus die im Fleisch und Blut wohnende und den Tod mit sich führende Erb-Sünde in der Menschwerdung nothwendig mit annehmen müssen, und dieselbe unfruchtbar und ohne einige Würcklichkeit in den Tod gebracht hat, so ist sie dem Tod ein Gifft worden. Ein jedes Gifft aber, wenn es überwunden und gäntzlich getödtet worden, ist die beste und gerechteste Artzeney wider alles Gifft, damit gleich mit seines gleichen curiret werde. Darum ist nun sein sterblicher Leib das rechte Opffer und Löse-Geld vor die Erb-Sünde der gantzen Welt, und so ofte ein mit dem Geiste Christi Gesalbeter stirbet, so oft bekommt der Tod ein neues Gifft. Wenn nun die Anzahl solcher Gesalbten nach und nach groß wird, und der Leib Christi in vielen Gliedern heranwächset, so wird der Tod endlich als wie von einen Succeſſions-Pulver gar ersterben,

ben, und alle seine Todten wieder ausspeyen und von sich geben müssen. Apoc. XX, 13.

§. 138. In so ferne (was nemlich die Redemtio unsers Leibes aus dem Reich der Toden anlanget) hat auch die Satisfactio Christi ihren gewissen und wahrhafftigen Grund, und ist keine leere Einbildung, wie einige, die dieses Geheimniß nicht tieff genug einsehen, dafür halten wollen; sondern sie ist, wie ich deutlich und schrifftmäßig gezeiget habe, was reelles, und kommt, nach dem Leibe, allen Menschen zu gute. Es möchten aber einige auf die Gedancken kommen, als wolte ich Christum zu einen Sünder machen, indem ich ihm die Erb-Sünde beylege, denen will ich hiemit kürtzlich begegnen, und sagen: daß ich ihn weder zu einen Sünder noch zu einen Sünden-Diener machen will, sondern beruffe mich deshalb auf Johannis seine erste Epistel, der sagt ausdrücklich, daß Sünde haben, keinen Sünder machen, sondern Sünde thun mache einen Sünder; item, daß man, wenn man aus GOtt gebohren sey, nicht würcklich sündigen könne.

§. 139. Ich weiß zwar wohl, daß dieser Satz manchen sehr paradox wird vorkommen, wie er denn auch ist; versichere aber, wenn der Leser alle Præjudicia auctoritatis beyseite setzen, und nebst der Heil. Schrifft nur die NB. gesunde Vernunfft gebrauchen wird, so wird er aus denen hier angeführten Gründen und allegirten dictis biblicis wohl sehen, daß ich Wahrheit geschrieben habe. Ich trete dem Verdienst Christi durchaus nicht zu nahe, sondern will dasselbe nur von dem Mißverstand und Mißbrauch gereiniget wissen. Denn einige wollen

len von der Satisfactione Christi gar nichts hören, halten dieselbe, wider den Sinn der Heil. Schrifft, vor eine lautere Chimære, æstimiren das vergossene Blut Christi geringe, und machen mit ihren Hypothesibus viele an Glauben und Vertrauen zu dem Heylande der Welt irrig. Wenn diese GOtt nach dem Wesen kenneten, auch die Schöpffung der grossen und kleinen Welt nach deren zwey ewigen Principiis, als Feuer und Licht, verstünden, auch die Würckungen des Todes und der Höllen in sich gewahr würden, so würde ihnen nicht nur der grosse Baum der Erkäntniß Gutes und Böses, davon sie nach ihrem sterblichen Leibe selbst uhrständen und noch täglich genähret werden, offenbar, sondern sie würden auch erkennen, was dasjenige, so wir Tod nennen, und ohne Zweiffel in dem Baume des Erkäntnisses stecken muß, für ein Ding sey, und daß dieser durch den ersten Menschen in diese Welt gebrachte Tod, Rom. V, 12. 1 Cor. XV, 21, von niemand anders, als von dem grossen Jehovah in angenommener menschlichen Essenz und Gestalt aufgelöset werden können; wenn diese, sage ich, solches alles im Grunde erkenneten, so solten sie wahl mit grösserer Veneration von dem Merito Christi reden und schreiben.

§. 140. Andere extendiren das Meritum Christi auch über alle würckliche und grobe Sünden, damit machen sie die Menschen in aller Boßheit vollends sicher, wie es am Tage ist: Und ob gleich von der Nachfolge Christi und von dem Kampff wider die würcklichen Sünden, das ist, wider die Ausbrüche der Erb-Sünde auch etwas gesaget wird,

so

so müssen doch die ohnedem mehr zum Bösen als zum Guten geneigte Menschen, zumahl wenn die Lehrende nicht ihre eigene Affecten, Lüsten und Begierden bekriegen, nothwendig auf die Gedancken kommen: 1) Wenn es mit dem Kampff wider die Sünde so viel zu bedeuten hätte, würde es der Vorgänger wohl selbst thun. 2) Ob sie gleich viel sündigten, so wäre ja Christus für ihre Sünde gestorben, und um deßwillen würde ihnen GOtt dereinst Gnade wiederfahren lassen; machen also Christum zum Sünden-Diener, darwider doch Paulus und alle Apostel, ja Christus selbst in seinen Lehren streitet, und saget: daß man am jüngsten Tage von allen unnützen Worten (wie vielmehr von denen bösen Wercken oder würcklichen Sünden) werde Rechenschafft geben müssen, Matth. XII, 36.

§. 141. Dieser Ausspruch Christi selbst zeuget klar, daß die Satisfactio sich nicht auf die würcklichen Sünden erstrecken könne. Denn sonsten fiele unserer Seits weg die durch das gantze N. Testam. gebotene Verleugnung sein selbst, die Nachfolge Christi, der Kampff 2c. und wir müsten an dem grossen Gerichts-Tage mit allen an der Seele noch klebenden Sünden entweder frey durchpassiren, oder die Satisfaction wäre partheyisch und vielen Exceptionibus unterworffen, wodurch dem absoluto decreto Thür und Thor geöffnet würde.

§. 142. Wenn aber die Satisfaction nicht weiter extendiret wird, als auf die Auferstehung unserer Leiber, so wird nicht nur die gantze H. Schrifft concordiren, sondern es wird auch dadurch die Sicherheit und Boßheit der Menschen (weil sie doch täg-

Böses thun könte, wenn er nicht mit Gewalt durch die Seele dazu angetrieben würde, das sehen wir an einem jeden Verstorbenen, als welcher sich nicht mehr reget, und weil der Einwohner hinweg ist, weder Gutes noch Böses mehr thut. Darum hat der Leib auch das beneficium satisfactionis Christi für sich, daß er nach Abscheidung der Seelen ohne alle Qvaal und Empfindung in seiner Mutter der Erden, als daraus er gewachsen, biß zu seiner völligen Solution gar sanffte ruhet. Die Seele aber, als in welcher die würcklichen Sünden magisch wohnen, muß dieselbe in dieser Zeit, nach Anleitung der Schrifft, entweder gäntzlich verleugnen, im Geiste und durch den Geist Christi beständig und ernstlich darwider kämpffen, streiten, und dieselbe dermaßen unter des Geistes Herrschafft zwingen, daß sie weder in Affecten, Worten noch Wercken mehr ausbrechen können, oder sie nimmt dieselben bey der Abscheidung aus diesem Leibe magisch mit sich in jene Welt, allwo ihr denn in denen vielen und mancherley Wohnungen des himlischen Vaters, Joh. XIV, 2, auch eine, welche sich vor sie am besten schicket, angewiesen werden wird, da sie vor alle würckliche Sünden büssen, und in solchen Wohnungen so lange bleiben und stille halten muß, biß sie die Abscheulichkeit der Sünde gründlich erkennen und hassen lernet, auch durch den Geist Christi von derselben völlig gereiniget und magisch gewaschen wird, welches denn daselbst durch so viele Ewigkeiten langwierig und schmertzlich zugehet, da man durch deren Verleugnung in diesem Leben kurtz und leichte davon kommen könnte.

§. 148.

§. 148. Wer solches nicht glauben will, der wirds vielleicht zu spät erfahren, wenn bey seinem Absterben der Krieg zwischen Fleisch und Geiste zu Ende gehet, und die Seele nun ihr Gerichte und die lange Todes-Nacht vor sich siehet. Wer denn hier nicht gefochten und Beute gemacht hat, die er dort aufweisen kan, der wird mit Schanden bestehen, und grossen Schaden leiden. Anderer ihre Beute wird uns denn so wenig helffen, als das Oehl der klugen Jungfrauen denen thörichten geholffen hat, Matth. XXV.

§. 149. Das ist eben die Ursache, warum sich die meisten so sehr vorm Tode fürchten, weil ihnen der Geist ihres Gewissens schon vorher saget, daß sie mit denen noch magisch anklebenden Sünden vor dem klaren Angesichte GOttes und JEsu Christi nicht erscheinen können, sondern in eine traurige Finsterniß so lange versetzet werden müssen, biß dieselben gäntzlich darinnen wieder abgeleget und im reinigenden Feuer GOttes abgeschmeltzet sind. Da sich hingegen die rechtschaffenen Nachfolger JEsu Christi, als Kämpffer und Streiter ihrer eigenen Lüsten und Begierden, freuen, wenn der Krieg zum Ende gehet, und sie nunmehro ihre hier besiegete Feinde als einen Triumph vor GOttes Angesichte bringen.

§. 150. Wer sich aber düncken lässet, GOtt sey so allmächtig als barmhertzig, und könne die Sünde, wie bey dem Schächer, in weniger Zeit von uns nehmen, und uns ins Licht versetzen, der soll wissen, daß er auch so zornig sey, als er barmhertzig ist, und daß sein Zorn über die gottlosen Seelen nicht aufhöre,

ins Paradieß kommen können, 2) daß nicht nur unsere Seelen, sondern auch die Seele Christi sterblich wären, und daß Christi Seele dazumahl würcklich mit gestorben und wieder auferstanden sey; 3) müste nun GOtt vermöge solcher Satisfaction die mit Sünden und Unflath magisch angefüllete Seelen ins Paradieß einnehmen, und dieselbe unter dem Satisfactions-Deckel ewig vor sich sehen, welches von seiner allerheiligsten Majestät nicht einmahl zu gedencken, viel weniger zu sagen ist. Ein Fürbild ist Christus unsern Seelen wohl geworden, daß wir wandeln und thun sollen, wie er gethan und gewandelt hat, aber kein Sünden-Deckel. Alle diejenigen, so dieses leugnen, oder auch wohl gar impugniren, geben damit klahr zu verstehen, daß ihnen die würckliche Sünde zur Erhaltung ihres alt Adamischen Wesens noch weit lieber sey, als die Nachfolge Christi und die Verleugnung ihrer selbst, und daß sie noch lange nicht gesonnen sind, GOttes ächte Kinder zu werden.

§. 155. Die von Christo und seinen Aposteln uns so sehr recommandirete Nachfolge, in Verleugnung der Welt und unsers eigenen Lebens, zeiget klar, daß vor die Seele und vor die würckliche Sünde keine Satisfactio sey; denn wenn das wäre, daß der Tod und die Auferstehung Christi vor die würckliche Sünden satisfacirete, und doch eine Verleugnung auf unserer Seite dabey gebothen wäre, so müste entweder die Verleugnung überflüßig und unnöthig seyn, oder die Satisfactio wäre nicht hinlänglich, welches beydes absurd und dem merito Christi zu nahe getreten wäre; wir würden

auch auf solche Weise nimmer weder Mosen noch Meßiam und seine Apostel verstehen, und die Schrifft würde uns immer ein versiegelt Buch bleiben. Wenn aber dieselbe in dem Geheimniß von Christo concondiren und klar seyn soll, so müssen wir Christum nach Geist, Seel und Leib recht distinguiren, und seine Wohlthaten darnach richten.

§. 156. Denn 1) nach dem Geiste ist er selbst der große Jehovah, der Himmel und Erden gemacht hat, auch noch heutiges Tages alle Dinge schaffet, erhält und träget. Dieser Geist ist in allen Dingen nur einer. Durch und in solchen Geiste that er und seine Apostel alle Wunder und Zeichen rc. rc.

§. 157. 2) Nach der Seele war er ein reiner und heiliger Engel, welcher dem Geiste allezeit unterthan und gehorsam war. In dieser Unterthänigkeit und Gehorsam leuchtete er als ein Licht allen Menschen vor, und zeigete uns mehr mit seinem Exempel als mit Worten, wie wir, ihme nachfolgende, hierinnen müssen suchen gleich zu werden, wollen wir anders nicht ewigen Schaden erfahren. Sein Wandel aber bestund in einer beständigen Wachsamkeit und Aufsicht auf alle Regungen und auf alle seine so wohl inwendige als auswendige Versuchungen und Feinde, welche ihn wie den ersten Adam zu Falle bringen wollen.

§. 158. 3) Nach dem Leibe war er ein Mensch wie wir, mit Schwachheit allenthalben umgeben, doch ohne alle würckliche Sünde, Hebr. IV, 15. diese Schwachheiten kamen ihme von nichts anders, als von der an und auf sich genommenen Erb-Sünde, die er um unsert willen trug, damit er den

durch Adam verursacheten Schaden wieder heilen möchte, wie ich oben mit vielen Argumentis und Rationibus sattsam erwiesen habe, und füge zum Beschluß dieses Werckleins hinzu: daß Christus der Heyland der gantzen Welt zu der Uberwindung der Sünde, des Todes, des Teuffels und der Höllen, in sich selber den Anfang machen muste; wie hätte er uns sonst köñen auf die Nachfolge uñ Uberwindung solcher mächtigen Feinde weisen, wenn er darinnen nicht selbst vorangegangen und überwunden hätte. Apoc. III, 21. Luc. IX, 23. Und wie köñte er als ein wahrer Mensch wissen, daß solche Uberwindung so schwehr zugehe, und daher Mitleiden mit unserer Schwachheit haben, wenn ers nicht aus der Praxi und Erfahrung hätte. Darum giebt er uns nun von seinem Geiste, und hilfft unserer Schwachheit auf, daß wir auch überwinden können, wie er überwunden hat. Und da wir wollen Nachfolger und Glieder seines Leibes heissen, so müssen wir ja unser Haupt nicht alleine arbeiten und streiten lassen, sondern das Unsrige auch dabey thun, und müssen allezeit an uns selbst und nicht an andern den Anfang zur Uberwindung machen.

§. 159. Das Principium des Todes, darein die ewige Finsterniß einen Eingang hat, verursachete dem Heylande manchen Kampf und manche Versuchung innerlich und äußerlich; aber er hat allezeit überwunden, der Schlangen in sich den Kopff beständig zertreten, und niemahls in die Versuchungen gewilliget, vielweniger dieselben zum Ausbruch kommen lassen. Darum konte ihn auch das Reich der Toden nicht behalten, weil er nicht gesündiget

hatte,

hatte, und ist hiemit allen seinen Nachfolgern eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden; wie im Gegentheil Adam allen seinen Nachfolgern eine Ursache des Todes und der ewigen Verdammniß geworden war.

§. 160. Wenn Christus nicht eben den Staub, welcher allen Menschen den Tod bringet, an sich genommen, so hätte er weder sterben noch getödtet werden, mithin keinen Anfang zur gäntzlichen Uberwindung der Sünde, des Todes und der Höllen machen können, so wären auch unsere Leiber ewig im Tode geblieben, und die Seele hätte in der Ewigkeit kein Wohn-Hauß gehabt. Adam machte an sich den Anfang zur Sünde und zum Tode, und hat dieses Unglück auf das gantze menschliche Geschlechte gebracht, Rom. V, 12. Christus aber machete an sich den Anfang zur Aufhebung dieser Feinde, und brachte damit das Heyl auf alle Menschen, und weil er sein unschuldig Leben zum Schuld-Opffer hingegeben hat, so sind ihm die großen Machten der Finsterniß und des Todes zur Beute gegeben, Esa. LIII, 10. 11. 12. Darum wird er nun nicht aufhören, dieselben in allen Menschen und in allen seinen gefallenen Creaturen zu bekriegen, biß er sie alle völlig überwunden hat.

§. 161. Als er umgebracht und ins Grab geleget worden, hat er die Verwesung nicht erfahren, und keine todte Erde seines Leichnams zurücke gelassen, wie wir, sondern durch sein überschwenglich Licht und Krafft hat er nicht nur den an sich getragenen Tod in den Sieg verschlungen, sondern hat auch viele vor ihm verstorbene Heiligen auferweckt,

ersetzen und den schwachen Archæum stärcken? Darum lernet von der klugen Weißheit, wie sie, bey Verbesserung und Vermehrung ihrer Geschöpfe, mit ihrem zweyfachen Feuer das Leben auf alle Weise conservire; in ihrer Putrefaction die Cörper natürlich auflöse, auch nur das überflüßige davon scheide, und den Mangel ersetze. Wenn ihr diesem Wege in eurer Operation einfältig nachgehet, und nach der Solution die Zugänge der Sterblichkeit verhindert, (welches die Natur vor sich selbst nicht kan) so werdet ihr in diesem sterblichen Reich unsterbliche Dinge machen, auch ohne alle Kosten und schwere Arbeit das Ende eures Begehrens erlangen. Mercket aber wohl: So bald die auswendig administrirte Wärme grösser ist, als die natürliche Wärme eures Subjecti in dem Gemäß, so bald fleucht der Spiritus tingens, als das Leben, davon, und ihr habt eure Arbeit umsonst gethan.

EXTRACT aus dem grossen Bauer.
editio Frf. 1643.

§. 165. Pag. 4. Wer die von der Natur zusammengesetzte Wurtzel der Mineralium nicht verstehet oder weiß, der verstehet auch den anfänglichen und natürl. Anfang des Wachsthums desselben nicht, folget daraus, daß er auch vielweniger die Kunst wisse. Aller Irrthum kommt daher, weil der rechte Grund und Ursprung der wahrhafftigen Materien Lapidis für ihnen verborgen und versiegelt ist. Daraus folget, daß der, so den rechten Anfang nicht weiß, sein begehrtes Ende nimmer erlangen wird.

§. 166. pag. 5. Die Kunst kan die rechte Stücke in

in dem gründlichen Anfang nicht schöpffen oder machen: Es ist schon gemacht von der Natur, der darff er nun nur zu Hülffe kommen, denn die Natur kan so geschwind das Unreine vom Reinen nicht scheiden in der Erden, wie der Künstler hierbey thut, der stinckende Sulphur muß von dem Kern geschieden werden.

§. 167. pag. 6. Das Subjectum, die Materia oder Chaos impurum, welches die Natur in der Erden in eine metallische Form gebracht, aber unvollkommen gelassen, dasselbige muß der Künstler ohne Hitze mählich reinigen. Denn so bald die auswendige Wärme grösser, denn die, so darinnen ist, so fleucht alsbald der metallische Spiritus heraus, und kan nicht in den todten Cörpern zuwege gebracht werden; wie man denn an allen Metallen siehet, die sind alle todt, denn ihr Leben im Feuer ihnen entgangen und weggeflogen, derowegen sie Macht- und Krafftloß sind.

§. 168. pag. 12. Es ist sonderlich vonnöthen, daß die grobe unreine irrdische Theile der Elementen, durch welche sie verbrennet und verderbet werden, durch die künstliche Præparation oder Scheidung hinweg genommen, und von der reinen metallischen Substanz gantz und gar geschieden werden, und solches geschicht durch linde kochen und digeriren, mit linder feuchter Wärme; und so solches in andere Wege geschiehet, ist es kein Nutz.

§. 169. p. 14. In der künstlichen Kochung des unvollkommenen Cörpers ist vonnöthen, daß die äusserliche bewegliche Wärme dermaßen nach der Proportion gehalten werde, damit sie die innerlich wür-

die sulphurischen Dünste von unten auf ex centro terræ. Befindet sichs nun, daß die saltzhafftige Wasser rein und klar seyn, und auch die sulphurischen Dünste rein seyn, und sie einander begegnen und antreffen, so giebts ein gut Metall, wo nicht, so giebts ein unrein Metall, daran die Natur auf 1000 Jahr, mehr oder weniger, zu arbeiten hat, ehe sie es vollkommen macht, und solches wegen Unreinigkeit entweder der mercurialischen saltzhafftigen Wasser oder des sulphurischen unreinen Dunstes. Wenn die beyde sich nun einander empfangen in einer beschlossenen Klufft oder Stein, so steiget aus diesen beyden ein feuchter, dicker, feister Dunst, aus würckl. Wärme der Natur, die setzet sich, da sie keine Lufft hat, (denn sonsten flöhe sie weg) und aus diesen Dunst wird denn eine mucilagische oder schmierige Materie, weiß wie Butter, die nennet Matthesius eine Gur, wird offt von denen Bergleuten gefunden, aber es kan nichts daraus gemacht werden, weil man nicht weiß, was die Natur alda für ein Werck vor der Hand hat, es könte so bald ein Marcasit &c. (so nur aus Sulphure und Mercurio bestehet, und deme das Saltz mangelt) als ein Metall seyn. Die zusammengesetzte Materie wird darnach durch langwierige, linde und dunstige Kochung der Natur in eine metallische Form oder Massam gebracht, und ist die erste Form der Metallen eine bleyichte Materia, darinnen allezeit ein Körnlein Fixi von der Luna oder Sole verborgen ist, welches als ein Saame immer fortwächset, und zu der Vollkommenheit eilet.

§. 174. p. 30. Es lasse sich keiner irre machen, wenn die Philosophi von der Geburt der Metallen schreiben, daß sie nur von 2 Principiis, neml. vom Sulphure und Mercurio reden, und das Sal aussen lassen: Sie thun es darum, daß in dem mercurialischen Wasser das Sal verborgen ist. Pag. 31. Der Metallen anfängliche Materia ist einerley, unterscheiden sich aber nur, daß eines mehr gekocht, mehr durch unreine sulphurische Dünste verbrand, denn das andere, und so werden sie unterschiedlich gebohren. Pag. 32. Aller Philosophen Meynung stimmet dahin, daß alle Metalla aus Sulphure und Mercurio, in quo Sal latet, gebohren werden.

§. 175. p. 36. Es sind unter denen Mineralien etliche, die von Natur mehr gereiniget, gekocht und digeriret sind, und dieselbigen sind unserm Werck desto näher und bequemer,

auch

auch besser; und was die Natur schon gemacht hat, das kommt dem Künstler zum Vortheil, so bald aber die Mineralia ins Feuer komen, so gehet der Spiritus tingens hinweg, und läst sein Corpus todt liegen. Ich kan mit dem Spiritu corporali, der im Feuer aus denen Metallen fleucht, in einem Augenblick Venerem zu scheinlichen Sole tingiren, es ist aber nicht beständig; daher siehet man die Möglichkeit. Denn kan er das roh thun, was will er thun, wenn er durch die Kunst so hoch gebracht ist. Weil etliche Metalla zu hart verbunden, auch etliche alzu unrein und schwer aufzulösen seyn, so haben die Philosophi den nechsten und leichtesten Weg erwehlet, und die Materien genommen, die zum leichtesten können aufgeschlossen werden, und da auch das primum Ens und Vis generativa & multiplicativa häuffig innen ist, damit sie desto eher zur Endschafft kommen.

§. 176. p. 39. Wenn die Metalla im Feuer ihren Spiritum tingentem verlohren, so sind sie sola und todt, und ist nicht mehr Leib, Seel und Geist bey einander, denn der Geist hat seinen Leib verlassen, die Seele ist auch krafftloß, ist derowegen unmöglich etwas aus ihnen zu machen. Bernhardus verwirfft alle Mineralia, die nicht Metalla tragen, auch die Metalla selber, wenn sie von ihren Leben im Feuer geschieden sind. Pag. 41. Das Leben der Metallen fleucht im Feuer von den gemeinen Metallis, alsdenn sind sie tod, sintemal ihr geistlich Wesen oder Tinctur, die da tingiren soll, weg ist. Denn ein Corpus kan ein ander Corpus nicht durchdringen oder tingiren, der Geist ist der Fuhrmann, der muß es thun.

§. 177. pag. 42. Unser Mercurius ist nicht ein jeder, sondern der, in welchen die Natur ihre erste Würckung geendet und in eine metallische Natur gesetzet, aber unvollkommen gelassen hat; dieser allein, weil er metallisch ist, hält in sich, was zum Wercke nöthig ist. Epimidius in Turba sagt: Durch eine linde Wärme wird aus einer metallischen Materia ein schleimiges Wesen oder dunstige Schleimigkeit gezogen, es ist aber subtil, und muß per sublimationem physicam in die Geistligkeit gebracht werden.

§. 178. p. 43. Wenn der Mercurius der Metallen nur ein wenig erstlich congelirt oder gestehet, so ist ihm auch bald vorhanden ein beständig Körnlein Goldes, welches aus den zweyen Saamen (sulphure pingui & sale) ein wahrhaff-

tiges

tiges Reißlein unsers Mercurii herfür bringet und zeuget, wie solches an den Bley-Bergwercken zu sehen, da man kein Bley-Ertz findet, daraus nicht solte gebracht werden ein beständig Körnlein Gold oder Silber; denn die erste Zusammenbindung oder Zusammenfrierung des Mercurii ist eine Minera des Saturni, oder ein Bley-Ertz, dasselbige kan wahrhafftig in seine Perfection gebracht werden, aber das Körnlein Fixi muß noch in dem Mercurio stecken, und mit nichten von seiner Minera oder Bley-Ertz geschieden werden, sonst wird es durchs Feuers Macht heraus gebracht und zu Silber gemacht, so ist es kein Nutz. Denn wenn ein Metall in seiner Minera oder Werckstatt noch lieget, so ist es ein Mercurius, von welchen so sein Körnlein Fixi geschieden wird, ist eben, als wenn einer einen unreiffen Apffel vom Baum pflücket, welcher gäntzlich verdirbet und nicht vollkommen werden kan.

§. 179. p. 50. Wir sollen und müssen eben die Materien nehmen, daraus die Natur in der Erden die Metall machet. Bernh. sagt, daß die Natur erstlich eine bleyichte Materiam mache, darin hat sie ihre erste Disposition und Eigenschafft gesetzet, da kan man auch zum nechsten darzu kommen; die andern Cörper, als Sol & Luna &c. seynd zu hart aufzuschliessen, darum nennen wir sie ein Corpus, darinn eben ein solcher reiner Sulphur und Mercurius ist, als im Silber und Gold, in welchen die Natur nur ein wenig gearbeitet, aber unvollkommen gelassen hat. Pag. 52. In unsern Bley, ehe es das Feuer berühret, ist potentia Gold und Silber, ob mans schon nicht sehen kan, wenn es beysammen ist. Wenn aber sein Geist sich vom Leibe scheidet, so lässet er das Corpus lunare hinter sich, wie das schönste Silber in allen Proben. P. 53. Turba sagt: daß im Saturno, so noch nicht im Feuer gewesen, allezeit ein Gran oder etliche Solis oder Lunæ verborgen sey, wie ein Saame, der da kan fortgepflantzet werden. Daher sagt Rosarius: Unser Sol oder Luna, oder das corpus fixum ist verborgen, gleichwie die Seel in des Menschen Leibe. Siehe, ich habe dir die Gelegenheit unsers weissen Bleyes (das ist, wenn es durch die Resolution in ein weisses Saltz gebracht ist) gezeiget. Wenn du das weist, das andere ist eine Weiber-Arbeit u. Kinderspiel. Er will zu verstehen geben, daß es nach der Composition das allerleichteste Werck sey.

§. 180.

§. 180. p. 58. Lullius und Matthesius schreiben: daß die Materia der Metallen, ehe sie in eine metallische Form erstarren, soll seyn wie eine Buttermilch, läst sich schmieren wie eine Butter, die nennet er Gur, wie ich denn selbst solche in Bergwercken, da die Natur das Bley gemacht, gefunden habe; und wenn man eine solche Materiam hieoben der Erden auch machen kan, das soll ein gewisses Zeichen seyn, daß man nicht allein die rechte Materiam habe, sondern man sey ungezweifelt auf dem rechten Wege, die kan ich, GOtt hab Lob, wol in der Hand machen 2c. dieses heissen die Philosophi Lac virginis. So man aber ein wenig Salis metallici in unser Wasser thut, so wirds wie eine weisse Milch, thut man aber viel darein, so wirds dicke wie Butter, läst sich schmieren wie Fett oder dergl. Magnesia wird unsere Materia gemeiniglich genennet, das heist in Chaldäischer Sprache: unverrucktes Bley, das nemlich noch so ist, wie es die Natur præpariret, und noch nicht der Menschen Hände durchgangen, vielweniger ins Feuer kommen ist.

§. 181. p. 59. Alle Metalla, die reinen so wol als die unreinen, seyn inwendig Sol, Luna u. Mercurius. Das ist wol hoch zu betrachten, daß ein metallisch u. saturnisch Corpus vorhanden, welches man leicht solviren und putrificiren kan, wer seine rechte Præparation weiß, der mag sich billig zu freuen haben. Turba. Ich sage dir, daß unser schwefelhafftes lebendiges Wasser vom Bley-Ertz ausgezogen wird, welches alles ausrichtet it. Ihr sollet wissen, daß des Silbers Geist und alle Weisse aus dem Bley-Ertz muß dermaßen componiret werden, welche Luna ein weisser Stein (sal metallorum) ist, ohne alle Mackel u. Unreinigkeit. Die Weisse, so da glänzet, wird aus dem saturnischẽ Corpore gezogen, ist schön klar, und man siehet kein Lunam darin, aber wenn mans auf ein heiß Veneris oder Martis Blech wirfft, so schmeltzt es als ein Wachs, und der Spiritus des Lebens fleucht oben weg, und lässet die Lunariam gar schön hinter ihm liegen. Denn die alba Luna ist nicht anzusehen wie die gemeine Luna, denn sie ist durchsichtig. Pag. 60. Des Theophrasti electum minerale immaturum ist ein solch Ding, darin die Natur aller 7 Metallen Eigenschafft gepflantzet, aber unvollkommen gelassen hat, darum sagt er: immaturum.

§. 182. p. 64. Die allernechste Materia ist entweder zu

Villach,

Villach, ein recht gediegen Bley, so in keinen Feuer gewesen, das ist leichtlich aufzulösen, hat seine Lunariam häuffig bey ihm, und ist also gezeichnet ♄; oder die noch besser ist, wird in Meissen, zu dieser Zeit aber selten gefunden, doch wenn mans bestellt, so kan mans bekommen. Und das heissen sie alda Glaß-Ertz, ist wie ein Bley, darein zu schneiden und zu prägen, und hält der Centner wol 24 biß 26 Lot Silber, daraus habe ich wol 22 Lot Mercurii aus einem Pfund bekommen. Es ist auch wol Glaß-Ertz zu St. Annaberg, das ist auch reich von Silber, so vor andern Bley nicht zu erkennen, lässet sich auch prägen und schneiden, und ist gut aufzulösen.

Aus dem kleinen Bauer.

§. 183. Pag. 111. Wir wissen, daß in der gantzen Natur kein Ding dem menschlichen Leibe näher verwand, und mit demselben eine grössere Convenientiam habe, denn eben die Metalla, und fürneml. die reinesten, als da sind Gold und Silber, welches ihr schöner Glantz und Beständigkeit ausweiset, daraus leicht zu schliessen, daß NB. ihr Geist oder Tinctur, (welche in allen Metallen, und im Bley viel näher zu bekommen, als im Golde) so in ihnen beschlossen, solche Beständigkeit und Tugend in sich habe und in andre Dinge würcke; derohalben diese 2 edle Metallen, die dem menschl. Leibe gleich seyn, von Natur, wer sie zu præpariren u. recht zu gebrauchen weiß, so hohe Gesundheit eingiessen können, daß nichts anders als allein sie der dreyfaltige Punct des Universal-Weges seyn können, und die Vegetabilia zu 1000 Graden nicht denen Metallis zu vergleichen sind. Wenn diese beyde Blumen durch die rechte natürl und gebührliche Philosophische Præparation zu ihrer innerlichen Purität gebracht worden, so sind sie gäntzlich zu vergleichen dem himmlischen Gestirn, als Sonn und Mond, die mit ihrer Klarheit erleuchten Tag und Nacht, das obere und untere Firmament. Es möchte dir aber ein Unerfahrner fürwerffen und sagen: woher es käme, daß die Metalla mit den Menschen, Thieren und Kräutern eine solche Sympathiam, Correspondenz, Liebe und Freundschafft hätten, dieweil Fleisch und Bein, Metalla und Mineralia so weit als Himmel und Erden in seinen Augen von einander stehen und discrepiren?

piren? Aber solches ist leicht zu widerlegen, wenn man erstlich des Menschen und der Metallen ursprüngl. Generation betrachtet und gegen einander hält. Der Mensch ist nicht, wie die ungelehrten Theologi u. Clamanten meynen, aus einen schlechten, unreinen oder gemeinen Erden-Kloß, sondern von dem allerbesten, subtilesten Auszug, so in toto centro terræ gewesen, von GOtt dem Allmächtigen geschaffen, darein er auch ein Füncklein oder Strahl seiner ewigen Essenz und Wesens gesetzt, geblasen und eingepflantzet. Er hat keine gemeine Erden, sondern, wie gesagt, extractum totius genommen, wie sich denn auch solches, wenn der Mensch in seine tria principia resolviret und gebracht wird, befindet, daß sich alsdenn im Ende in der Zusammensetzung eine rothe schöne gläntzende Erde sehen lässet.

§. 184. pag. 189. In Summa, das gantze Opus Philosophorum ist nichts anders, denn neue Himmel und Erden machen, den Himmel herunter ziehen, und die Erde über sich schwingen, und in die Höhe, an statt des Himmels, erheben und setzen, auch dem gleich nachprocediren, wie GOtt der HErr in Erschaffung der Welt gehandelt hat. Denn im Anfang, da GOtt der HErr Himmel und Erden erschaffen, ist es alles nur ein Wasser gewesen, welches die prima Materia war, darinnen Himmel und Erden mit ihrem gantzen Heer, samt der Erden Abgrund, so mit der Finsterniß umfangen, leer, ohne Krafft und Leben vertieffet, begriffen ward. Ob dem Wasser, als dem reinesten und besten Theil, hat der Geist GOttes, der ein verzehrend Feuer und das Leben ist, geschwebet, und dasselbe erhalten. Den Abgrund der Erden aber und die Finsterniß, als das untüchtige todte Theil, hat er verlassen, allein die Kräffte des Lichts und des Lebens aus der Erden in das Wasser gezogen, daß also gleich anfänglich durch den Geist GOttes eine Scheidung in dieser Solution und Putrefaction geschehen ist. Weil denn in dieser Solution aller Creaturen einiges Wesen und Leben begriffen ward, hat der Geist GOttes dasselbe billig, wie eine Henne ihre Küchlein, mit den Fittigen seiner allmächtigen Fruchtbarkeit umheget, bedecket, gestärcket, und zur Vermehrung seines vollkommenen Lichts des Lebens gezeitiget. Da nun durch diese Solution und

Pu-

Putrefaction alles zu seinem würcklichen Stande des Lebens hat geeilet, ist darauf die rechte wesentliche Separation derer obersten, mittelsten und untersten Wasser erfolget, damit GOtt hernach aus deren Vermischung, nach dem Gewichte der Natur, und nach Gelegenheit der Oerter, mancherley Geschöpffe hervor bringen möchte. Das oberste Wasser giebt durch das mittelste allen untern aus dem corporalischen Wasser geschaffenen Creaturen das Leben und ihre Vermehrung. Biß hieher der Bauer.

§. 185. Die obersten und mittelsten Wasser stehen jetzo in beständiger Sublimation, biß die untern unter dem Fluch liegende und mit Ketten der Finsterniß gebundene corporalische Wasser, durch die allgemeine Verbrennung des Fluchs, wiederum loß und frey gemacht werden; da denn diese corporalische Wasser, vermöge ihrer grossen magnetischen Krafft, alle die obern und mittelsten Wasser wieder an sich ziehen werden, da wird Himmel und Erden wiederum ein Ding, und die obern Wasser werden die untern tingiren, verbessern, und eine neue crystallinische Erde gebähren, wie ich oben mit mehrern erwiesen habe.

§. 186. Wenn nun der Künstler mit seinem microcosmischen Wercke, GOtt in seiner Schöpffung Natur-gemäß nachfolgende, seinen Magneten von denen irrdischen Banden loß und zu Wasser gemacht hat, auch biß zu der wesentlichen Separation kommen ist, so kan er hernach in der Conjunction und Imbibition, der obern und mittelsten Wasser in die untern, nicht mehr fehlen.

§. 187. Solte etwan einer oder der andere aus diesem kleinen Entwurff ein Licht bekommen, so gebe er damit behutsam um, und gebe GOTT allein die Ehre.

FINIS.

❧ (o) ☙

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schütz, Christoph / Dippel, Johann Conrad, / Rüdiger, Johann Andreas,

Microcosmische Vorspiele Des Neuen Himmels und der Neuen Erde Wie dem Menschen, als dem Bilde Gottes, von Gott zugelassen, aus der alten verfluchten Erde eine neue vom Himmel gesegnete Erde, zur Ergötzung des Gemüths, und zur Erhaltung des Leibes, microcosmisch und quinessentialisch heraus zu bringen: Item, Was es mit dem Paradieß und dem Fall Adams vor eine Bewandniß habe, und wie Jesus die gantze unter dem Fluch liegende Schö

Amsterdam ; [Berlin] Anno 1733

Anthr. 89#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10255315-6
VD18 14762846